



Institut für Ost- und  
Südosteuropaforschung

---

*Online*-Handbuch zur Geschichte  
Südosteuropas

---

Oliver Jens Schmitt

Der Balkan zwischen regionaler  
Herrschaftsbildung und osmanischer  
Eroberung (ca. 1300 – ca. 1500).  
Ein ereignisgeschichtlicher Zugang

**Teil 3:** Balkanische Herrschaftsformationen im  
Schatten außerregionaler Großmächte

aus Band 1:

**Herrschaft und Politik  
in Südosteuropa bis 1800**

## **Inhaltsverzeichnis**

1. Nikopolis, Ankara und danach: Aufstieg, Sturz und erneute Festigung der osmanischen Herrschaft auf dem Balkan (1396–1421)
  - 1.1 Osmanische Reichskrise
  - 1.2 Innerbalkanische Dimensionen des osmanischen Thronkampfes
  - 1.3 Bosnien als ungarisch-osmanischer Kriegsschauplatz
  - 1.4 Ungarische Balkanpolitik
  - 1.5 Albanien und Epirus zwischen osmanischer Eroberung und venezianischer Defensivpolitik
  - 1.6 Fränkisch-byzantinische Fehden in der Moréa
2. Die Festigung der osmanischen Macht auf dem Balkan (1413–1453)
  - 2.1 Die Balkanpolitik Sultan Murads II.
  - 2.2 Venezianisch-osmanischer Krieg 1423–1430
  - 2.3 Serbien und Montenegro um 1430
  - 2.4 Bosnisches Doppelkönigtum zwischen Ungarn und den Osmanen
  - 2.5 Die osmanische Eroberung des serbischen Despotats
  - 2.6 Aufstieg Johann Hunyadis in Ungarn
  - 2.7 Herzegowina und Montenegro im Windschatten der osmanischen Eroberung Serbiens
  - 2.8 Balkanische Satteljahre
  - 2.9 Der neapolitanisch-venezianische Stellvertreterkrieg und der venezianisch-ungarische Gegensatz im Westbalkan
  - 2.10 Großpolitischer Ablauf der osmanischen Eroberung des inneren Balkans (1451–1481)
  - 2.11 Letzte offensive Kreuzzugsversuche am Balkan und der venezianisch-osmanische Krieg (1463–1479)
  - 2.12 Balkanische „Innenpolitik“ im Schatten der osmanischen Eroberung
  - 2.13 Osmanisch-ungarisches Doppelkönigtum in Bosnien
  - 2.14 Die osmanische Eroberung der Herzegowina
  - 2.15 Die osmanische Unterwerfung Montenegros

Zitierempfehlung und Nutzungsbedingungen für diesen Artikel

## *1. Nikopolis, Ankara und danach: Aufstieg, Sturz und erneute Festigung der osmanischen Herrschaft auf dem Balkan (1396–1421)*

Im Norden der Balkanhalbinsel bedeutete der Tod Ludwigs des Großen (1382), wie bereits mehrfach angedeutet, eine tiefe Zäsur. Die Anjou von Neapel strebten das Erbe an, was in Venedig die Furcht vor einer ungarisch-neapolitanischen Umklammerung des Adriaumes hervorrief. Zugleich lösten sich die in vasallischer Abhängigkeit stehenden südslawischen Herren wie König Tvrtko I. von Bosnien und Serbien oder Lazar Hrebeljanović aus der ungarischen Oberherrschaft. Der ungarische Thronkrieg zwischen den Häusern Luxemburg und Anjou wurde unter maßgeblicher Beteiligung südslawischer Adliger in Kroatien und Dalmatien, aber auch von König Tvrtko geführt. Lazars Niederlage (1389) und Tvrtkos Tod (1391) schufen eine neue Lage: Die Osmanen stießen nun unmittelbar an die mittlere Donau vor, und Bosnien entwickelte sich zu einem Zwischenraum, in dem ungarischer und osmanischer Einfluss aufeinanderprallten. Die Republik Venedig unterstützte im Norden der Adria zunächst Sigismund von Luxemburg, während sie im Süden, zwischen Korfu und Skutari, wie gezeigt, eine Schutzzone gegen die osmanische Ausdehnung an die Adria errichtete. Als sich Sigismund von Luxemburg als König durchgesetzt hatte, stand er vor der Aufgabe, die ungarische Balkanpolitik der neuen Lage anzupassen. Hatte Ludwig der Große einen breiten Ring abhängiger Pufferstaaten um seine Königreiche gelegt und die Königsherrschaft in Dalmatien und Kroatien gegen den regionalen Adel und Venedig durchgesetzt, so plante Sigismund, dem osmanischen Vordringen mit einer eigenen Offensive zu begegnen. Diese sollte als Kreuzzug erfolgen. Im Zeitalter des Großen Schismas (1378–1417) war es der römische Papst Bonifatius IX. (1389–1404), der 1394 die christlichen Fürsten des Balkans zum Kampf ermahnte, während Benedikt XIII. in Avignon die französischen Teilnehmer unterstützte. An dem Kreuzzug von 1396 nahmen führende Vertreter des französischen und burgundischen Adels, Jean de Nevers, der Konnetabel von Frankreich Philipp von Artois, Enguerrand VII. de Coucy, Heinrich von Bar, Marschall Boucicaut, daneben Engländer, Deutsche und Italiener teil, die nach dem Sieg über die Osmanen die Heiligen Stätten befreien wollten. Zwischen diesem Ritterheer und dem ungarischen – um Walachen verstärkten – Heer König Sigismunds bestand jedoch keine Einigkeit über das Vorgehen. Die Kreuzfahrer setzten sich gegenüber dem vorsichtigen Sigismund durch, obwohl dieser die osmanische Kriegstaktik weit besser kannte. So rückte das Heer bis Vidin vor, wo Sracimir sich gegen die osmanische Besatzung wandte und die Stadt übergab. Die Kreuzfahrer belagerten dann Nikópolis. Dort stießen sie mit dem Heer Sultan Bayezids I. zusammen. Die Disziplinlosigkeit der zumeist französischen Ritter, vor allem aber das Eingreifen der serbischen Reiterei des osmanischen Vasallen Stefan Lazarević entschieden die Schlacht (25. Sep-

tember 1396). König Sigismund entkam nach Konstantinopel, während viele Kreuzfahrer gefangen und – die Vornehmsten – gegen hohes Lösegeld später (1397) freigelassen wurden.<sup>1</sup> Diese Schlacht war für die Geschichte des Balkans ebenso entscheidend wie das Treffen von 1371. War damals die Offensivfähigkeit der balkanorthodoxen Adelswelt gebrochen worden, so konnte nach 1396 Ungarn kaum mehr echte Militärhilfe des westeuropäischen Adels gewinnen. Erst ein halbes Jahrhundert später, unter Johann Hunyadi, fand Ungarn zu einer ausgreifenden offensiven Strategie gegenüber den Osmanen zurück. Der osmanische Vormarsch stützte sich neben dem osmanischen Heer selbst auf die serbischen Vasallen des Sultans, die sowohl bei Rovine (1395) als auch bei Nikópolis (1396) loyal mitkämpften und damit zu den Eroberungen Bayezids I. maßgeblich beitrugen.

Nikópolis bedeutete einen ersten Höhepunkt der osmanischen Macht auf dem Balkan. Wäre nicht aus dem Osten Timur Lenk auf Anatolien vorgerückt, hätte wohl nichts Bayezid I. daran gehindert, den gesamten Balkan zu erobern. Vidin wurde zur Strafe für den Abfall zur osmanischen Provinz, und damit endete der letzte Rest bulgarischer Staatlichkeit. Bulgarien, Thrakien, der makedonische Raum und Thessalien unterstanden fortan unmittelbarer osmanischer Verwaltung. Die Moréa, Epirus und der albanische Raum erkannten die osmanische Oberherrschaft an, und örtliche Herren bekämpften sich mit Hilfe osmanischer Truppen, die so rasch Fuß fassten. Ungarn war geschlagen, und auch die Walachei hielt sich nur mit äußerster Mühe. Der byzantinische Kaiser Manuel II. begab sich auf eine jahrelange Reise nach Frankreich und England (1399–1403), um an den Höfen Karls VI. von Frankreich und Richards II. von England um Hilfe zu bitten, während sein osmanenfreundlicher Vetter Johannes VII. in der blockierten Kaiserstadt regierte, wo ihn Marschall Boucicaut und ab 1399 dessen Stellvertreter Jean de Châteaumorand unterstützten und Venedig die Stadt mit Getreide versorgte.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> SETTON, *Papacy*, Bd. 1, 342–369; BARKER, *Manuel II*, 133ff.; Aziz Suryal ATİYA, *The Crusade of Nicopolis*. London 1934; Aziz Suryal ATİYA, *The Crusades in the Later Middle Ages*. London 1938, 435–462; NICOL, *Last Centuries*, 304f.; Ferdo Šišić, *Die Schlacht von Nikopolis*, *Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina* 6 (1893), 291–327; Max SILBERSCHMIDT, *Das orientalische Problem zur Zeit der Entstehung des türkischen Reiches nach venezianischen Quellen. Ein Beitrag zur Geschichte der Beziehungen Venedigs zu Sultan Bajezid I, zu Byzanz, Ungarn und Genua und zum Reiche von Kiptschak (1382–1400)*. Leipzig 1923, 152–161; PAPA-COSTEA, *Byzance et la croisade*, 9–11; Annetta ILIEVA, *Reassessing the Crusade of Nicopolis (1396). A View from Within*, *Al-Masaq* 10 (1998), 13–31; Paul SRODECKI, „Contre les ennemis de la foy de Dieu“. Der Kreuzzug von Nikopolis und das abendländische Türkenbild um 1400, in: Eckhard LEUSCHNER/Thomas WÜNSCH (Hgg.), *Das Bild des Feindes. Konstruktion von Antagonismen und Kulturtransfers. Ostmitteleuropa, Italien und Osmanisches Reich*. Berlin 2013, 33–49; Christopher WRIGHT, *An Investment in Goodwill. Financing the Ransom of the Leaders of the Crusade of Nikopolis*, *Viator* 45 (2014), H.3, 261–297.

<sup>2</sup> Sanja MEŠANOVIĆ, *Jovan VII Paleolog*. Beograd 1996, 64–82; George T. DENNIS, *John VII Palaiologos. „A Holy and Just Man“*, in: Anna ABRAMEA/Angeliki E. LAIOU/Evangelos K. CHRYSOS (Hgg.), *Βυζάντιον, κράτος και κοινωνία – Byzantium, State and Society*. Athena 2003,

## 1.1 Osmanische Reichskrise

Die Niederlage Bayezids I. bei Ankara gegen Timur Lenk am 28. Juli 1402 bedeutete keinen dauerhaften Wendepunkt in der Geschichte des Balkans, auch wenn das osmanische Heer zersprengt wurde und Bayezid I. in Gefangenschaft (wohl) Selbstmord beging.<sup>3</sup> Dass wie bei Rovine und Nikópolis die serbischen Krieger Stefan Lazarevićs besonders loyal gekämpft hatten, ist hervorzuheben. Timur zog schon 1403 aus Anatolien ab. Das Osmanische Reich wurde zwischen 1402 und 1413 von schweren Auseinandersetzungen zwischen Bayezids I. Söhnen erschüttert, in die wichtige Fürsten des Balkans – Byzanz, die Walachei, Serbien, bosnische und albanische Herren, aber auch Venedig, die Johanniter und die geneuesischen Herren der Ägäis – verwickelt waren. Es kam aber, dem anfänglichen Jubel besonders der erleichterten Byzantiner zum Trotz, kein allgemeines christliches Bündnis gegen die geschwächten Osmanen zustande.<sup>4</sup> Vielmehr verwoben sich osmanische und balkanorthodoxe Politikgeschichte kaum je so eng wie in dem osmanischen Thronstreit (1402–1413). Aus diesem ging Sultan Mehmed I. (1413–1421) als Sieger hervor, der das Osmanische Reich so festigte, dass es unter Murad II. (1421–1451) wieder zu großräumigen Eroberungen übergehen konnte.

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts erreicht die politische Geschichte dem Balkan einen derartigen Grad von Komplexität, dass eine Schilderung droht, in zahlreiche Einzelkonflikte bei stetig wechselnden Bündnisverbindungen auseinanderzufallen.

Die Schlacht von Ankara veränderte die Kräfteverhältnisse auf dem Balkan nur bedingt. In einer ersten Phase ist zu beobachten, wie sich viele kleinere Herren aus der Abhängigkeit von Venedig, Ungarn oder den Johannitern lösten, in die sie sich aus Furcht vor den Osmanen begeben hatten. Diese Bewegung ist besonders deutlich im instabilen albanischen

205–218; Ivan DJURIĆ, *Il Crepuscolo di Bisanzio 1392–1448*. Roma 1996, 57; SETTON, *Papacy*, Bd. 1, 370–381; Boucicaut führte mit venezianischen Schiffen sowie Schiffen der Johanniter von Rhodos und der geneuesischen Herren von Lézbos aus der Familie Gattilusio einen Kaperkrieg gegen die Osmanen; zu ihm aus der reichen Literatur Norman HOUSLEY, *Le Maréchal Boucicaut à Nicopolis*, in: DERS. (Hg.), *Crusading and Warfare*. Aldershot 2001, Teil 5, 85–99; Denis LALANDE, *Jean II le Meingre dit Boucicaut (1366–1421), étude d'une biographie héroïque*. Genève 1988; vgl. auch NICOL, *Last Centuries*, 308–311; BARKER, *Manuel II*, 165–199.

<sup>3</sup> Klaus-Peter MATSCHKE, *Die Schlacht von Ankara und das Schicksal von Byzanz*. Studien zur spätbyzantinischen Geschichte zwischen 1402 und 1422. Weimar 1981 (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte, 29), 13ff.; Herbert HUNGER, *Zeitgeschichte in der Rhetorik des sterbenden Byzanz*, in: Heinrich Felix SCHMID (Hg.), *Studien zur älteren Geschichte Osteuropas*, Bd. 2: Festgabe zur Fünfzig-Jahr-Feier des Instituts für Osteuropäische Geschichte und Südostforschung der Universität Wien. Graz, Köln 1959 (*Wiener Archiv für Geschichte des Slawentums und Osteuropas*, 3), 152–161, hier 156f.

<sup>4</sup> Paul GAUTIER, *Action de grâces de Démétrius Chrysoloras à la Théotocos pour l'anniversaire de la bataille d'Ankara (28 Juillet 1403)*, *Revue des études byzantines* 19 (1961), H.1, 340–357.

Raum, aber auch in Bosnien oder der Moréa. Schon vor der Schlacht bei Ankara hatte Johannes VII. von Konstantinopel aus eine Gesandtschaft zu Timur geschickt und zugleich versucht, von Bayezid I. Zugeständnisse zu erreichen (Frühjahr 1402).<sup>5</sup>

Kaum erschüttert wurden auf dem Balkan die Herrschaften der mächtigen osmanischen Grenzfeldherrndynastien in Vardar-Makedonien (Paşa Yiğit), Süd-Makedonien (Evrenos), Thessalien (Turahan) oder Thrakien (Mihalöğlu).<sup>6</sup> Geschwächt war vorübergehend die Zentralgewalt, doch brachen die von den Osmanen und türkischen Gazi errichteten Machtstrukturen nicht zusammen. Die christlichen Herren, Orthodoxe wie die Katholiken des Ägäisraumes, waren politisch stark zersplittert. Von ihrer Handlungsfähigkeit hing es ab, ob Bayezids I. Katastrophe auch das Ende der osmanischen Herrschaft auf dem Balkan bedeutete. Eine wichtige Stellung kam dabei den serbischen Fürsten zu, deren Kriegsmacht den Osmanen nach 1389 so nützlich gewesen war. Stefan Lazarević war nach der Schlacht bei Ankara nach Konstantinopel geflohen, wo ihn Kaiser Johannes VII. zum Despoten erhob. Symbolisch ordnete sich Stefan damit in die byzantinische Würdenhierarchie ein und verzichtete auf die serbischen Herrschertitel eines Königs oder gar Zaren. König- wie Zartum waren in Serbien erloschen. Dafür entbrannte ein innerserbischer Krieg zwischen Georg (Đurađ) Branković, der zum osmanischen Thronanwärter Süleyman floh, und Stefan und Vuk Lazarević, die im Jahr 1402 bei Tripolje (Kosovo) Georg Branković und dessen osmanische Truppen besiegten.

Nach dem osmanischen Zusammenbruch war es Bayezids Sohn Süleyman, der sich die Herrscherwürde sicherte. Diese festigte er in einem Friedensabkommen, das er 1403 mit den führenden christlichen Herrschaften des Balkan- und Ägäisraumes, mit Byzanz unter Johannes VII., Venedig, Genua, den Ordensrittern von Rhódos, dem Herzog von Náxos, der genuesischen Herrschaft der Gattilusio auf Lésbos und Stefan Lazarević schloss und das ihm eine Atempause gewährte. Mit der Republik Venedig regelte Süleyman gute Beziehungen in einem zweiten Abkommen, und auch mit dem 1403 aus dem Abendland heimgekehrten Kaiser Manuel II. ging er einen weiteren Vertrag ein, bei dem Manuel II. symbolisch eine Vaterfunktion für Süleyman übernahm (Juni 1403). Byzanz, nicht aber der serbische Fürst Stefan Lazarević, wurde aus der Vasallität entlassen und erhielt Saloniki mit der Chal-

<sup>5</sup> BARKER, Manuel II, 504–509; George T. DENNIS, Three Reports from Crete on the Situation in Romania, 1401–1402, *Studi veneziani* 12 (1970), 243–265.

<sup>6</sup> KIEL, Das türkische Thessalien, 114–119; LOWRY/ERÜNSAL, Notes & Documents mit einer genauen Darstellung der Familiengeschichte (5–40), zu Gazi Evrenos (5–8); Heath W. LOWRY, Fourteenth Century Ottoman Realities. In Search of Hâci-Gâzi Evrenos, Istanbul 2012 (Bahçeşehir University Press Publication, 5), XI sowie 3–11 (ich danke Grigor Bojkov, Sofia, für den Hinweis auf dieses Werk); zu Thessalien: Machiel KIEL, Yenice Vardar (Vardar Yenicesi–Giannitsa). A Forgotten Turkish Cultural Centre in Macedonia of the 15<sup>th</sup> and 16<sup>th</sup> Century, in: Willem F. BAKKER (Hg.), *Studia Byzantina et Neohellenica Neerlandica*. Leiden 1972 (Byzantina neerlandica: Series A, 3), 300–329; KİPROVSKA, The Mihalöğlu Family, 193–222.

kidiké, die Schwarzmeerküste zwischen Pánidos und Mesembría sowie die Ägäisinseln Skíathos, Skópelos und Skýros zurück. Saloniki wurde Johannes VII. als Apanage zugewiesen, während der Ostteil der Chalkidiké, der Berg Athos und das rechte Ufer des Strýmon Kaiser Manuel II. zufiel.<sup>7</sup>

Stefan Lazarević blieb Vasall, nur die Verpflichtung zum persönlichen Heerdienst wurde ihm erlassen. Der Politik der Rückversicherung folgend, unterstellte er sich aber auch König Sigismund von Ungarn als Vasall und erhielt von diesem Belgrad, Macsó und das Banat sowie große Güter in den Komitaten Szatmár, Bodrog und Torontál mit reichen Bergwerken (1404). Die Despotenherrschaft erstreckte sich so in doppelter Vassalität nördlich und südlich der Donau, und der ungarische Teil nahm in der Folge zahlreiche serbische Flüchtlinge auf, die vor den Osmanen nach Norden auswichen.<sup>8</sup>

## 1.2 Innerbalkanische Dimensionen des osmanischen Thronkampfes

Von Bayezids I. Söhnen setzte sich Süleyman in Thrakien fest, seine Brüder Mehmed in Amaseia/Amasya in Ostanatolien, Isa in Prússa/Bursa in Bithynien, zudem kam Musa aus mongolischer Gefangenschaft frei. Als erster wurde Isa ausgeschaltet. 1403/04 nahm Süleyman seinem Bruder Mehmed Bursa und Ankara ab. Auf dem Balkan half er, wie gezeigt, den Brankovići gegen Stefan Lazarević. Gazi Evrenos kämpfte in der die serbischen Verhältnisse weiter verkomplizierenden Fehde zwischen den beiden Lazarevići, Vuk und Stefan, mit Vuk gegen den Despoten Stefan Lazarević (1409). Vuk richtete sich 1409/1410 als osmanischer Vasall im Süden Serbiens ein. In Bulgarien erhoben sich – freilich erfolglos – die Söhne der von den Osmanen beseitigten Zaren in der Region von Pirot. An der Donau stieß der walachische Fürst Mircea der Alte in Richtung Dobrukscha vor, die ihm Süleyman 1402 gegen Tributzahlung überlassen hatte. Doch führten die Akıncı der Region zwischen 1403 und 1408 wiederholt Angriffe auf die Walachei durch. Dagegen setzte nun Mircea auf ein Schwarzmeerbündnis mit dem türkischen Regionalherrscher von Isfendiyar, um Bayezids I. Sohn Musa auf den Balkan zu bringen. Dieser sollte die Akıncı bändigen. Musa heiratete eine Tochter Mirceas, und offenbar genoss er auch die Unterstützung Manuels II. Auf dem Balkan liefen ihm auch die Akıncı und die Grenzfeldherren zu, die von ihm eine Wiederaufnahme der Eroberungspolitik erhofften. Im Herbst/Winter 1409/10 zog Musa dann gemeinsam mit dem walachischen Thronfolger Dan gegen das byzantinische Mesembría, offenbar weil sich Byzanz in der Walachei politisch eingemischt hatte. Auf die Seite Musas

<sup>7</sup> George T. DENNIS, The Byzantine – Turkish Treaty of 1403, *Orientalia Christiana Periodica* 33 (1967), 72–88; Apostolos BAKALOPULOS, Les limites de l’empire byzantin depuis la fin du XIV<sup>e</sup> siècle jusqu’à sa chute (1453), *Byzantinische Zeitschrift* 55 (1962), 55–65; ESTANGÜI GÓMEZ, Byzance, 316–322; zu den schwierigen Umständen der Rückgabe Salonikis durch die Osmanen ebd., 323f.

<sup>8</sup> JIREČEK, Geschichte, Bd. 2, 138–140.

gingen auch Stefan und Vuk Lazarević sowie die Brankovići über. In dieser Lage schlug Kaiser Manuel II. Venedig vor, sowohl Musa wie Süleyman zu bekämpfen. Die Byzantiner nahmen Anfang 1410 die Stadt, nicht aber die Burg von Gallipoli ein und blockierten die Meerengen. Süleyman wurde indes in Anatolien von seinem Bruder Mehmed bekämpft. Manuel II. setzte im Frühsommer 1410 Süleyman doch nach Europa über. Vor den Mauern Konstantinopels kam es schließlich zur Schlacht zwischen Musa und Süleyman (Schlacht bei Kosmidion am 15. Juni 1410). Musa wurde geschlagen und floh in die Dobrudscha, wo Mircea und die Akinci ihn weiterhin unterstützten, während die Serben wieder abfielen. Manuel II. und Süleyman erneuerten ihr Bündnis von 1403. So standen nun auf dem Balkan Manuel II. und der eine Sultan – Süleyman – gegen Mircea den Alten und dessen Schützling Musa. Kosmidion beendete den Krieg nicht, vielmehr dehnte er sich auf Bulgarien und Serbien aus. Vuk Lazarević und Lazar Branković – weil er seinen Bruder Georg nicht zum Überlaufen bewogen hatte – wurden von Musa gefangen genommen und hingerichtet. Am 11. Juli 1410 unterlag Musa nochmals bei Edirne und floh mit seinen Verbündeten Stefan Lazarević und Mircea dem Alten an die Donau. Zwischen Sommer 1410 und Februar 1411 verlor Süleyman aber seine Gefolgschaft auf dem Balkan, so auch Grenzfeldherren wie Gazi Evrenos. Süleyman wurde gestürzt und getötet.

Der neue Sultan Musa leitete eine besonders gewalttätige Phase der osmanischen Herrschaft auf dem Balkan ein (Februar 1411–Juli 1413). Den Akinci schuldete er eine Wiederaufnahme der Plünder- und Eroberungszüge. Gestützt auf sie, die Kul („Pfortensklaven“) und die Janitscharen betrieb er eine Zentralisierung der Macht, die zu Lasten der großen Grenzfeldherren ging. Nicht umsonst fiel der Beylerbey von Rumelien, Mihaloğlu Mehmed, schon im September 1411 von ihm ab und lief zu Mehmed über, der in Anatolien gegen Musa rüstete. Musa aber verschwägte sich neben Mircea dem Alten auch mit dem neuen Fürsten von Epirus Karl I. Tocco, gegen dessen regionale Gegner er seine Truppen aussandte. Manuel II. und Stefan Lazarević sahen in Musa einen Verräter, der sie nun mit Krieg überzog, so in Smederevo oder vor Byzanz. Die Byzantiner schlugen Musa zur See, während Musas Mordversuch an Georg Branković, der sich ihm wegen seiner Fehde gegen die Lazarevići angeschlossen hatte, dazu führte, dass sich die Lazarevići und Brankovići ausöhnten und gemeinsam Front gegen Musa machten. Der mit Helena Gattilusio von Lesbos verheiratete Stefan Lazarević war kinderlos, und die Fürstenwürde konnte so kampfflos nach Stefans Ableben Georg Branković übergeben werden.

Die Lage wurde noch verworrener, als der Sohn des 1373 geblendeten osmanischen Prä-tendenten Savci kurzzeitig mit Hilfe Stefan Lazarevićs als Thronprätendent auftrat. 1412 erhob der in Saloniki bei Johannes VII. residierende osmanische Prinz Orhan denselben Anspruch, wurde aber beim Marsch auf Thessalien von Musa besiegt, obwohl zahlreiche Krieger Musas bereits übergelaufen waren. Gegen das sich abzeichnende Bündnis von Grenzfeldherren, Lazarevići, Brankovići und Byzanz plante Musa Angriffe – erfolglos – gegen Salo-



niki, vor allem aber einen Bevölkerungsaustausch in den serbischen Bezirken Sokolac, Svrlijig, Bolvan, Lipovan, Stalac und Koprian, wo die serbische Bevölkerung aus- und Türken angesiedelt werden sollten (sog. sürgün). Im Frühjahr 1413 sammelten sich dann alle christlichen und türkischen Feinde Musas um Mehmed: Mehmeds Schwiegervater, der Herr des anatolischen *Dulkadir*, Kaiser Manuel II. und Überläufer wie Musas Großwesir Kör Şah Melik rückten aus dem Osten heran. Auf dem Balkan machte sich ein Heer bereit, dem Stefan Lazarević, der bosnische Regionalherr Sandalj Hranić und der ungarische Grenzbanus Iván Morovics angehörten; zu ihnen lief Gazi Evrenos über. Wieder waren es serbische Krieger, die eine Entscheidung herbeiführten: Nach dem Winterfeldzug Musas in Serbien (1412/13) trug Georg Branković in der Schlacht von Čamorlu am bulgarischen Vitoša-Gebirge zu Musas Ende entscheidend bei. Zuvor hatte Georg Branković ein eigenes Abkommen mit dem neuen Sultan Mehmed geschlossen, dessen Vasall er wurde.<sup>9</sup>

Der osmanische Thronkrieg wurde im Wesentlichen im Kernraum des osmanischen Balkans, in Thrakien und Bulgarien, ausgetragen. An der Peripherie, von Bosnien über Albanien, Epirus und die Moréa, wirkte sich der ungarische und venezianische Einfluss deutlich stärker aus. Venedig hatte sich durch Abkommen mit Süleyman (1403, 1409) und Musa (1411) seine Neuerwerbungen in Albanien und Epirus gegen Zahlung eines Tributs gesichert und darüber hinaus auch mit dem makedonischen Grenzfeldherrn Paşa Yiğit ein Abkommen geschlossen, was auf die Machtstellung der osmanischen Regionalherren in der dynastischen Krise hinweist.

Zum Verständnis der Veränderungen ist wieder ein Rundgang durch jene Teile des Balkans angebracht, die zwischen dem Osmanischen Reich im Osten, Ungarn und Venedig im Westen ihre prekäre Eigenständigkeit wahren wollten. Grundzüge der gerade in dieser Phase äußerst instabilen politischen Welt werden am Beispiel Bosniens dargelegt und dann für den weiteren nicht unmittelbar osmanisch verwalteten Balkan erläutert.

### 1.3 Bosnien als ungarisch-osmanischer Kriegsschauplatz

Der bedeutendste Schauplatz des osmanisch-ungarischen Ringens wurde Bosnien, das König Sigismund 1394 hatte der ungarischen Krone anschließen wollen. Das bosnische Königreich wurde maßgeblich durch mächtige Regionalherren geprägt, während die Krone selbst an Bedeutung verlor, insgesamt aber gegen außen von den bosnischen Großen geschützt

<sup>9</sup> Die osmanischen Thronkriege gehören auch wegen der schlechten Quellenlage zu den schwierigsten Kapiteln der spätmittelalterlichen Geschichte des Balkans. Ihnen widmet sich die neue Monographie von Kastritsis, der diese Darstellung verpflichtet ist: Dimitris J. KASTRITSIS, *The Sons of Bayezid. Empire Building and Representation in the Ottoman Civil War of 1402–1413*. Leiden, Boston 2007 (*The Ottoman Empire and its Heritage*, 38), 124–193; vgl. auch die Darstellung bei Colin İMBER, *The Ottoman Empire 1300–1481*. Istanbul 1990, 55–73; NICOL, *Last Centuries 323–332*, DJURIĆ, Crepuscolo, 77ff.

wurde. Die bosnische Geschichte in den rund siebzig Jahren zwischen dem Tode Tvrtkos I. und der osmanischen Eroberung (1463) gehört zu den verwickeltesten Kapiteln der spätmittelalterlichen Politik im Balkan. Viele Strukturähnlichkeiten teilt Bosnien dabei mit den südlichen angrenzenden Regionen Albanien und Epirus. Vor dem Historiker entfaltet sich ein scheinbar kaum entwirrbares Knäuel kleinräumiger Fehden und beinahe jährlich wechselnder Bündnisse. Grundstrukturen der oftmals kleinräumigen Adelsfehden lassen sich nur in groben Zügen herausarbeiten. Wichtig ist die dreifache Umklammerung durch größere Mächte: Ungarn im Norden, das Bosnien bald als Nebenland, bald als strategische Glacis betrachtete, Banschaften in den nordbosnischen Regionen Usora und Soli einrichtete und zeitweise die bosnische Krone der ungarischen einverleiben wollte und schließlich nach 1463 ein Königtum von ungarischen Gnaden schuf. Venedig, das zwischen 1409 und 1420 fast ganz Dalmatien erwarb, war dort und in seinen albanischen Besitzungen mit dem Drang zum Meer konfrontiert, den die großen bosnischen Regionalherren bekundeten.<sup>10</sup> Im Osten schließlich war Bosnien den serbischen Vasallen des Osmanischen Reiches benachbart, die unter osmanischem Schirm immer wieder die reichen ostbosnischen Minenorte angriffen. Auch war es dem zunehmenden Druck der von Skopje aus operierenden Grenzfürsten aus dem Geschlecht des Paša Yiğit ausgesetzt. Im Innern Bosniens ging es um das Verhältnis zwischen der bosnischen Krone und den bosnischen Großen. Letztere beschränkten den Weg der Verdichtung ihrer Territorialherrschaften durch Heiratsbündnisse mit dem kroatisch-dalmatinischen und dem serbischen (bzw. serbisch-albanischen) Adel in Morava-Serbien, der Zeta und Nordalbanien. Diese Regionalfürsten wechselten je nach Konjunktur ihre Bündnispartner und auswärtigen Schutzherren, und die Konjunktur wurde bestimmt von den Fehden um Land, Gefolgschaft und Zugang zu Einnahmequellen (Zölle, Handelswege, Meerzugang). Bemerkenswert ist die Strategie mehrfacher Rückversicherung, so durch die Aufnahme in das Bürgerrecht von Venedig und Dubrovnik, die Deponierung von Geld und Edelsteinen in den Dubrovniker Geldhäusern und den Kauf von Palästen an geschützten Orten außerhalb des inneren Balkans. Eine übergeordnete politische Idee verfolgte keiner der Regionalherren. Dies gilt auch für den strukturverwandten albanischen Raum, wo die Territorialherren zwischen dem Osmanischen Reich bzw. den türkischen Grenzfürsten in Skopje und Thessalien sowie der Republik Venedig schwankten, je nach Interesse und eigenem Vorteil. Wenn daher Einzelheiten dieser Fehden dargestellt werden, dann um die hohe Kunst des politischen Überlebens von Anführern kleiner Gefolgschaftsverbände in wirtschaftlich oftmals von der Viehzucht lebenden Hochlandgebieten (Herzegowina, Zeta, Nordalbanien) in den Vordergrund zu rücken, die erstmals durch eine günstige Quellenlage stärker in das Licht der Geschichte gelangen.

<sup>10</sup> Marko ŠUNJIC, *Bosna i Venecija. Odnosi u XIV. i XV. stoljeću* [Bosnien und Venedig. Beziehungen im 14. und 15. Jh.]. Sarajevo 1996.

Zu den bosnischen Großen zählten Ende des 14. Jahrhunderts in erster Linie Pavle Radenović († 1415, von ihm abstammend die Pavlovići), Hrvoje Vukčić (ca. 1350–1416) und Sandalj Hranić Kosača (1370–1435). Die Pavlovići hatten ihren Schwerpunkt in Ostbosnien zwischen den Flüssen Drina und Bosna mit Sitz in Borač.<sup>11</sup> Nach Tvrtkos Tod betrieben Hrvoje und Sandalj eine untereinander abgestimmte adriatische Politik. Der serbische Historiker Jovan Radonić beschrieb die beiden als „wahre Repräsentanten des damaligen bosnischen Adels, dessen Hauptstreben darin bestand, seine Macht und Stellung von der königlichen Gewalt unabhängig zu machen“.<sup>12</sup> Hrvoje residierte in Jajce und herrschte von der nordwestlichen bosnischen Landschaft Donji Kraji hinab bis an die Neretva. 1391 übernahm er von Tvrtko I. die Herrschaft über die Städte Dalmatiens, wo er die Interessen Neapels gegen Sigismund von Luxemburg vertrat. In Bosnien selbst dehnte er seine Macht auf Kosten der Sanković<sup>13</sup> nach Nevesinje, Popovo polje und Konavle aus. Damit war Hrvoje mächtiger als der bosnische König. Sandalj hatte in zweiter Ehe Jelena Balšić geheiratet und 1396 Budva übernommen; Hrvoje hingegen führte die kroatische Adlige Jelena Nelipčić nach Hause. Während Sandalj also nach Süden expandierte, ging es Hrvoje um die Küstenstädte Dalmatiens. Sandalj (*magnus dominus Sandali de Chosachu, miles Rassie Bosneque magnus voyvoda ac Budue et Zente dominus*) wurde im Juli 1396 in das venezianische Bürgerrecht aufgenommen und ist 1397 auch als Bürger von Dubrovnik erwähnt. Seine Machtstellung zwischen Novi und Budva ging aber schon 1398 unter osmanischen Druck verloren.

Im ungarischen Thronstreit stellten sich Hrvoje und Sandalj auf die Seite Ladislaus' von Neapel. Auf dem Tiefpunkt von Sigismunds Macht (1401–1403) zogen Hrvoje und Nelipčić weite Teile Dalmatiens an sich. Dubrovnik hielt aber weiterhin zu Sigismund und wurde 1403 vom bosnischen König Ostoja und dem Regionalherrn Radić Sanković angegriffen. Als Ladislaus im Juli 1403 in Zadar an Land ging und im Beisein Hrvojes gekrönt wurde, schien Sigismund verloren, doch wagte Ladislaus den Weitermarsch nicht. Hrvoje blieb als Herr mit den Inseln Brač (Brazza), Hvar (Lesina) und Korčula (Curzola), nun mit Residenz in Jajce und Split, zurück, doch liefen die regionalen Adligen zu Sigismund über, wie auch

<sup>11</sup> Jovan RADONIĆ, O knezu Pavlu Radenoviću. Priložak istoriji Bosne krajem XIV i početkom XV veka [Über den Knezen Pavle Radenović. Beitrag zur Geschichte Bosniens am Ende des 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts]. Novi Sad 1902; Desanka KOVAČEVIĆ-KOJIĆ, Borač – središte zemlje Pavlovića [Borač, Residenz des Lands der Pavlovići], in: DIES. (Hg.), Gradski život u Srbiji i Bosni. XIV–XV vijek [Städtisches Leben in Bosnien und Serbien. 14.–15. Jh.]. Beograd 2007 (Studia Historica Collecta, 2), 161–177.

<sup>12</sup> Jovan RADONIĆ, Der Grossvojvode von Bosnien Sandalj Hranić Kosača, *Archiv für slavische Philologie* 19 (1897), 380–466, hier 381f. bietet einen Überblick über die Quellen, neben den serbischen Urkunden so Konstantin JIREČEK, *Spomenici srpski*. [Serbische Denkmäler] Beograd 1892; besonders József Gelcich/Lajos Thallóczy (edd.), *Diplomatarium relationum reipublicae Ragusanae cum regno Hungariae*. Budapest 1887.

<sup>13</sup> Zu dieser Familie Jovanka MIJUŠKOVIĆ, *Humska vlasteoska porodica Sankovići* [Die Adelsfamilie der Sankovići aus Hum], *Istorijski časopis* 11 (1961), 17–54.

der bosnische König Ostoja (Dezember 1403), der sich mit Hrvoje wegen der Verdrängung des Adligen Pavle Klesić von Glamoč und Duvno überworfen hatte. Weil sich aber Ostoja an Sigismund und dann an Venedig anlehnte, brachen die bosnischen Großen Hrvoje, Sandalj und Pavle Radenović mit ihm und erhoben auf einer Reichsversammlung einen Gegenkönig, Tvrtko II. (1404–1409, 1421–43), dem Hrvoje den Minenort Srebrenica übergab. Sandalj eroberte das Land des Regionalherrn Radič Sanković und machte sich damit zum Herrn von Hum (Herzegowina), während König Ostoja nach Ungarn floh. Tvrtko II. bestätigte daraufhin Dubrovnik den in langen Fehden umstrittenen Küstenstreifen zwischen der Stadt selbst und Ston; dafür wurde Sandalj zum ragusanischen Patrizier kooptiert. Die Heirat mit Hrvojes Nichte Katharina sicherte ihn zusätzlich ab. Konstantin Jireček charakterisierte Sandalj folgendermaßen: „ein jüngerer, schlauerer, seine Politik je nach dem eigentlichen Vorteil wechselnder Mann“, der, von Tvrtko II. zum Großvojuden erhoben, das Gebiet von der Neretvamündung bis zum Lim, vom Rama-Tal bis an die Bucht von Kotor (Risan, Novi) beherrschte und als Bürger von Dubrovnik und Zadar in diesen Städten Paläste besaß.<sup>14</sup>

#### 1.4 Ungarische Balkanpolitik

Nach der osmanischen Katastrophe bei Ankara (1402) verstärkte Ungarn den Druck auf Bosnien, wobei der florentinische Condottiere Filippo de Scolari (Pipo Spano in Ungarn) den Befehl führte: 1404 setzten ungarische Truppen Ostoja wieder ein, als König von Ungarns Gnaden in der Burg Bobovac. Im selben Jahr nahmen die Ungarn die Landschaft Usora, 1406 standen sie vor Bihać, 1406 vor Srebrenica, 1407 in Donji Kraji und im Bosna-Tal. Ebenfalls im Jahr 1407 unterwarf sich kurzzeitig Hrvojes Schwager Ivaniš Nelipčić. Die Bedeutung des Raumes zwischen Krain und Bosnien für die ungarische Krone wurde durch die Heirat König Sigismunds mit Barbara von Cilli hervorgehoben, deren Vater Hermann 1406 zum Banus von Kroatien, Dalmatien und Slawonien ernannt wurde. Im September 1408 besiegte König Sigismund seine bosnischen Gegner in Usora (bei Dobor), und im Winter 1408/09 unterwarf sich mit Hrvoje der wichtigste Parteigänger Ladislaus' von Neapel. Dieser verkaufte im Juli 1409 seine Rechte auf Dalmatien an die Republik Venedig. Neapel schied so aus dem Ringen um die mittlere Adria aus. Dafür spitzte sich der alte Gegensatz zwischen Ungarn, nunmehr wieder vereint unter einer Dynastie, und der Markusrepublik erneut zu. 1409 kontrollierte Sigismund fast ganz Bosnien. König Tvrtko II. zog sich in das Gebiet des Pavle Radenović zurück. Im Herbst 1410 unterwarf sich auch Sandalj, und Sigismund erwog nochmals, sich zum bosnischen König krönen zu lassen, nahm dann aber die Unterwerfung Ostojas an. Soli und Usora fielen wieder unter ungarische Verwaltung, und 1411 übergab der ungarische König die Silberbergwerke von Srebrenica seinem serbischen Vasallen (seit 1404) Stefan

<sup>14</sup> JIREČEK, Geschichte, Bd. 2, 142; RADONIĆ, Großwoiwode, 404, nobilis von Zadar wurde Sandalj im Herbst 1406 auf Wunsch von König Ladislaus; LOVRENOVIĆ, Na klizištu, 88–105.

Lazarević. 1408 hatte der ungarische König den Drachenorden gestiftet, in den er von den südslawischen Herren auch Hrvoje und Stefan Lazarević aufnahm. Sigismunds Machtsystem am Balkan wurde an einem Hoffest in Ofen (1412) zur Schau gestellt, an dem neben Stefan auch Sandalj, König Ostoja, Hrvoje und Paul Radenović teilnahmen. Ruhe kehrte aber damit nicht ein. Sandalj führte 1411 angeblich 7000 osmanische Söldner unter Waffen. Seine Heirat mit Jelena, der Schwester des Stefan Lazarević und Witwe Georg II. Stracimirović Balšas, hatte Sandalj in das Milieu der osmanischen Tributzahler geführt, ohne dass er selbst zum osmanischen Vasallen geworden wäre. Doch zog Lazarević den Sandalj in den osmanischen Thronstreit hinein (1412/13). Hrvoje fiel in Sandaljs Abwesenheit über dessen Herrschaft her – „sein größter politischer Fehler“ (Esad Kurtović) –, weswegen ihn Sigismund als Rebellen ächtete.<sup>15</sup> Die dalmatinischen Städte vertrieben Hrvojes Würdenträger. Dieser rief nun aber Paša Yiğit von Skopje zu Hilfe; er schäme sich nicht, die „Türken“ zu holen,<sup>16</sup> und mit den Osmanen, die 1411 Bosnien verwüsteten, trat auch König Tvrtko II. wieder auf. Tvrtko II. wurde König von Paša Yiğits Gnaden, unterstützt von Pavle Radenović (1414). 1414 drangen osmanische Streifscharen bis Agram, im Mai 1415 sogar bis nach Udine im Friaul vor und verwüsteten unter Kör Şah Melik das ungarische Komitat Sana sowie weite Teile Bosniens (1415/15). Der ungarische Gegenangriff endete bei Lašva 1415 in einer schweren Niederlage.<sup>17</sup> Außerdem erreichten osmanische Plünderer Šibenik, Omiš und die Krajina bei Pelješac; die Einwohner flohen auf die nahen Inseln.

Die Schlacht von Lašva bedeutet für Bosnien, was die Schlacht an der Marica für den zentralen Balkan darstellte: die Niederlage, die das Land den Osmanen öffnete. Zugleich sank das von den Osmanen verheerte Bosnien unter Tvrtko II. zu einem Tributärstaat ab, und wohl auch Sandalj wurde Vasall. Sigismunds „Regenschirm“ (Esad Kurtović) schützte nicht mehr vor dem osmanischen Sturmwind.<sup>18</sup> Fünf Jahre später verlor Sigismund den Krieg gegen Venedig und damit fast ganz Dalmatien (1420). Bosnien selbst trat in ein Zeitalter doppelter Abhängigkeit vom Osmanischen Reich und von Ungarn ein, wobei die bosnischen Großen die jeweilige Stärke ihrer doppelten Vasallität nach dem politischen Augenblicksvorteil auszurichten hatten.

<sup>15</sup> Esad KURTOVIĆ, Veliki vojvoda bosanski Sandalj Hranić Kosača [Der bosnische Großvojevode Sandalj Hranić Kosača]. Sarajevo 2009 (Historijske monografije, 4), 198.

<sup>16</sup> Ebd., 195, Fn. 679.

<sup>17</sup> Dubravko LOVRENOVIĆ, Bitka u Lašvi 1415. godine [Die Schlacht von Lašva im Jahre 1415], in: Neven BUDAČ (Hg.), Raukarov zbornik. Zbornik u čast Tomislava Raukara. Zagreb 2005, 275–295; Neven ISAILOVIĆ/Aleksandar JAKOVLJEVIĆ, Šah Melek (prilog istoriji turskih upada u Bosnu, 1414. i 1415. godine) [Šah Melek – Beitrag zu den türkischen Einfällen in Bosnien 1414 und 1415], in: Srđan RUDIĆ (Hg.), Spomenica Sima Ćirkovića. Beograd 2011, 441–463.

<sup>18</sup> KURTOVIĆ, Veliki vojvoda Sandalj, 77–103; LOVRENOVIĆ, Na klizištu, 108–142; RADONIĆ, Großwojvode 386–415; JIREČEK, Geschichte, Bd. 2, 141–148; FINE, Later Medieval Balkans 454–469; SPREMIĆ, Turski tributari, 302.

## 1.5 Albanien und Epirus zwischen osmanischer Eroberung und venezianischer Defensivpolitik

Venedig als adriatische Vormacht war nach Ankara nicht vor Fehden mit westbalkanischen Regionalherren gefeiert, die ihre vor 1402 an Venedig abgetretenen Gebiete zurückverlangten und sich oftmals mit den Osmanen zusammentaten, die als weniger gefährlich wahrgenommen wurden als die Signoria. Im nordalbanischen Raum traf dies auf die Balšić, Zaharia und Jonima zu. So geriet die Markusrepublik in eine Fehde mit Georg II. Stracimirović Balša, dann dessen Nachfolger Balša III. (1403–1421), die sich bis zu dessen Tod 1421 hinzog.<sup>19</sup> Venedig gewann dabei bis 1421 Ulcinj, Bar und Budva, 1420 durch Vertrag auch Kotor, womit sich die venezianische Provinz Albanien (zwischen Kotor und Dyrrháchion) gebildet hatte. Diese Konflikte sind im Zusammenhang mit den Kriegen zwischen Sigismund von Luxemburg und Venedig um die Vorherrschaft in der Adria (1411–1413, 1418–1420) zu sehen, die mit einem venezianischen Sieg von Friaul bis Dalmatien endete, das mit Ausnahme des sog. Ungarischen Küstenlandes (Rijeka/Fiume, Zengg/Senj/Segna) und des ungarischer Oberhoheit unterstehenden Dubrovnik ganz an die Markusrepublik fiel.

Die Balšić wurden bei ihrer Fehde gegen Venedig erheblich von Despot Stefan Lazarević unterstützt, dessen Schwester Georg II. Balša geheiratet hatte. Die Balša und Lazarević nahmen osmanische Hilfe in Anspruch, und 1423 erzwang nach schweren Kämpfen der serbische Despot von Venedig, das ab 1423 für sieben Jahre im Krieg gegen die Osmanen stand, die Abtretung von Bar, Ulcinj und Drisht.<sup>20</sup> Noch komplizierter wurde die Lage durch die Intervention Hrvojes und Sandaljs, die über Jahre hinweg in die Bucht von Kotor expandierten.

Weiter im Süden fiel Niketas Thopia, dessen Geschlecht Dyrrháchion gehört hatte, ebenfalls von Venedig ab. In Epirus hatten die schon mehrfach erwähnten Tocco die Herrschaft in Ioánnina übernommen. Die aus Benevent stammende Familie hatte seit 1364 als Pfalzgrafen die Insel Kephallenía beherrscht. Leonardo I. (1364–1375/6) war Vasall der neapolitanischen Krone, Bürger Venedigs und Freund Genuas gewesen. Sein Sohn Karl I. (1376–1429) hatte seinen Erbanspruch auf Korinth 1396 vergeblich mit osmanischer Hilfe gegen den Despoten Theódoros I. verteidigt, dann aber von seinen Inseln Kephallenía und Leukás

<sup>19</sup> JIREČEK, Geschichte, Bd. 2, 144; ausführlich Pranvera BOGDANI, Lufta kundër Venedikut për çlirimin e krahinës së Shkodrës dhe qyteteve të saj në fund të viti 1404– mesi i viti 1405 [Der Kampf gegen Venedig für die Befreiung der Landschaft Skutari und ihrer Städte vom Ende des Jahres 1404 bis in die Mitte des Jahres 1405], *Studime historike* 1983, H. 2, 151–175; Luan MALLTEZI, Shkaqet e luftës së Balshës III kundër Republikës së Venedikut në 20 vjetët e parë të shek. XV (Les causes de la guerre de Balsha III), *Studime historike* 1980, H. 2, 179–198; und die gründliche Monographie von Giuseppe GELCICH, *La Zedda e la Dinastia dei Balšidi*. Studi storici documentati del Prof. Giuseppe Gelcich. Spalato 1899; SCHMITT, Das Venezianische Albanien, 253–274.

<sup>20</sup> JIREČEK, Geschichte, Bd. 2, 156f.

aus nach Epirus expandiert, wobei er sich mit dem Albanerführer Muriki Bua zusammenschloss. Die zahlreichen Kleinfehden Karls I. sind ausführlich beschrieben in der volksgriechischen Verschronik der Tocco. Die Tocco nahmen der albanischen Familie Spata Ortschaften in Akarnanien ab (1404–1406 Dragamestón, Anatolikón). Paul Spata erhielt von Yusuf bey mit osmanischen Truppen Hilfe, doch überrumpelte Venedig Spatas Hauptburg Naúpaktos/Lepanto (1407, venezianisch mit Tributleistung an die Osmanen bis 1499).<sup>21</sup> Karl I. Tocco griff nach der Macht in Ioánnina, wo der mit der Serbin Eudokia Balšić verheiratete und mit dem Albanerführer Muriki Spata verschwägere Despot Esaù Buondelmonti 1411 gestorben war. Die albanischen Regionalherren Muriki Spata und Gjin Zenebish (um Argyrókastron/Gjirokastra) verbündeten sich mit dem Fürsten von Achaia Centurione Zaccaria und besiegten den Tocco im Frühjahr/Sommer 1412 bei Kranéa.<sup>22</sup> In diesen Zusammenhang gehört Karls Ehebündnis mit Musa. Karl I. überlebte Musas Sturz, weil er zuvor einen Sohn an den Hofe Mehmeds geschickt hatte. Karls verwitwete Tochter heiratete den osmanischen Heerführer Hamza bey. Zenebish schloss mit Tocco Frieden, Muriki Spata starb (wohl 1414). In Arta übernahmen seine Mutter Irene und seine serbische Witwe Nerata die Macht, eine jener zahlreichen Fürstinnen in Epirus wie Eudokia Balšić in Ioánnina oder Komita Komnene von Valona (1385 – ca. 1394).

Im Familienstreit der Spata trat ein Phänomen auf, das bald im Balkan Schule machen sollte: Yakub Spata war zum Islam übergetreten und hatte sich so dauerhaft dem osmanischen Lager zugeordnet. Kaiser Manuel II., der 1414/15 seine Provinzen bereiste, erhob im August 1415 als Dank für Waffenhilfe Karl I. Tocco zum Despoten. Neben Stefan Lazarević war Karl I. Tocco damit einer der wenigen Balkanfürsten, die diesen Hoftitel trugen und symbolisch der byzantinischen Herrschaftshierarchie angehörten. Karl I., byzantinischer Despot und osmanischer Vasall, musste hinnehmen, dass mit Yakub alle Spatas zu den Osmanen übergingen, die darauf Arta besetzten. Karl eroberte Arta zurück und ließ den Renegaten Yakub hinrichten (1. Oktober 1416). Ein letztes Mal wurden Ioánnina und Arta, die beiden Residenzorte von Epirus, in einer Hand zusammengeführt.<sup>23</sup>

<sup>21</sup> Oliver Jens SCHMITT, Geschichte Lepantos unter der Venezianerherrschaft (1407–1499), *Südost-Forschungen* 56 (1997), 43–103.

<sup>22</sup> NICOL, Despotate, 179f.

<sup>23</sup> Giuseppe SCHIRÒ, Manuele II Paleologo incorona Carlo Tocco despota di Gianina, *Byzantion* 29/30 (1959/60), 209–230; DERS., Eudokia Balsic Vasilissa di Gianina, *Vizantološog instituta* 8 (1964), H. 2, 383–391; DERS., Il ducato di Leucade e Venezia fra il XIV e XV secolo, *Byzantinische Forschungen* 5 (1979), 353–378, verwendet jeweils die von ihm 1975 edierte Chronik der Tocco als Hauptquelle. SOULIS, Serbs, 139f.; NICOL, Despotate, 165–183; Chryssa A. MALTEZOU, Προσωπογραφικά βυζαντινής Πελοποννήσου και ξενοκρατούμενου ελληνικού χώρου (με αφορμή τον φάκελο Foscarì) [Prosopographisches zur byzantinischen Peloponnes und dem griechischen Raum unter Fremdherrschaft mit Bezug auf den Umschlag Foscarì in Venedig], *Symmeikta* 5 (1983), 1–27.



## 1.6 Fränkisch-byzantinische Fehden in der Moréa

Das Nachlassen des osmanischen Drucks und Widerstand der orthodoxen Bevölkerung, geschürt von Despot Theódoros I., setzten auch dem Johanniterstaat in der Moréa ein Ende. Theódoros I. hatte nach der Schlacht bei Ankara Ámphissa/Salona, Galaxídi, Loidoríki und Vitrínitsa in Mittelgriechenland gewonnen, musste die Orte aber dem Johanniterorden übergeben. Im Frieden von Gallipoli (1403) erhielt der Orden von Süleyman auch die Grafschaft Salona zugesprochen. Am 5. Mai 1404 kauften Kaiser Manuel II. und sein Bruder Theódoros I. schließlich die Orte zurück (Vertrag von Vasilopótamo) und verhin-derten damit einen Krieg mit den über die byzantinische Obstruktion erzürnten Johannitern.<sup>24</sup> Ein Bündnisplan des Ordens, des Despoten, der byzantinischen Kaiser Manuel II. und Johannes VII. sowie Karl I. Tocco gegen die Osmanen war damit gescheitert. Gegen die zweite fränkische Herrschaft in Moréa, das Fürstentum Achaia (um Patras und Glaréntza im Nordwesten der Halbinsel), hatten die Byzantiner von Mistra bereits seit 1401 Krieg geführt, was durch osmanische Plünderzüge, das Auftreten einer gegen Venedig operierenden genuesischen Flotte (1403) und venezianische Gegenschläge zum Schutz der Seewege weiter verkompliziert wurde. Wegen des starken osmanischen Drucks übernahm Venedig vorübergehend (1408–1413) den Hafen Patras von seinem katholischen Erzbischof Stefan Zaccaria. In der Peloponnes rangen so osmanische Regionalherren, die Republik Venedig, das byzantinische Despotat Moréa, die Reste des fränkischen Fürstentums Achaia und die Tocco um Macht. Für die Halbinsel bedeutete dies jährliche osmanische Einfälle, an denen nach Süleymans Sturz 1411 auch der Athener Stadtherr Antonio Acciaiuoli teilnahm. 1415 erschien Kaiser Manuel II. Palaiológos in der Moréa, warf griechische Regionalherren nieder und baute am Isthmos von Korinth das Hexamílion auf, das die Halbinsel vor weiteren osmanischen Angriffen schützen sollte. Die Kleinkriege zwischen Byzantinern und dem Fürstentum Achaia erreichten ihren Höhepunkt, als ein apulischer Freibeuter den Fürstensitz Glaréntza mit 100 Bewaffneten einnahm (1418), dem sich der Fürst von Achaia, Centurione Zaccaria, anschloss, um mit osmanischer Hilfe gegen die Byzantiner in Moréa ins Feld zu ziehen (1422).<sup>25</sup>

<sup>24</sup> Ausführlich ist der Epitaphios Manuels II. ed. CHRYSOSTOMIDES 167–211, vgl. auch die Einleitung (20–25).

<sup>25</sup> Dionysios A. ZAKYTHINOS, *Le Despotat grec de Morée (1262–1460)*, Bd. 1. Paris 1932 (Collection de l'Institut néo-hellénique de l'Université de Paris; Nouvelle Série 1,1) (von Chryssa A. MALTÉZOU erweiterte Neuauflage London 1975), 161–195; Antoine BON, *La Morée franque. Recherches historiques, topographiques et archéologiques sur la principauté d'Achaïe (1205–1430)*, Bd. 1: Texte. Paris 1969 (Bibliothèques des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome, 213,1), 285–287; DJURIĆ, *Crepuscolo*, 96–99; NICOL, *Despotate*, 190; Oliver Jens SCHMITT, *Zur Geschichte der Stadt Glarentza im 15. Jahrhundert*, *Byzantion* 65 (1995), 98–135; Sebastian KOLDITZ, *Des letzten Kaisers erste Frau. Konstantin Palaiologos und die Tocco*, *Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik* 59 (2010), 147–163; Benjamin HENDRICKX/Thékla



## 2. Die Festigung der osmanischen Macht auf dem Balkan (1413–1453)

Sultan Mehmed I. sah sich in den ersten Jahren seiner Herrschaft wiederholten Versuchen der christlichen Regionalfürsten gegenüber, ihn mit Hilfe von Prätendenten vom Thron zu stoßen, wobei besonders Mircea der Alte von der Walachei und der byzantinische Kaiser Manuel II. Palaiologos zusammenwirkten, einmal 1414 mit einem Prinzen unklarer Herkunft, 1416 dann, indem sie Mehmeds I. Bruder Mustafa unterstützten. 1416 setzte sich Mehmed I. gegen türkische Gegner aus West und Ost zur Wehr: Im Osten griff ihn Karaman an, im Westen, in Thessalien, sein Bruder Mustafa und dessen Gefolgsmann Cüneyt (August 1416), die nach ihrer Niederlage in das byzantinische Saloniki flohen.<sup>26</sup> Byzanz versuchte 1416, Ungarn, das von den Osmanen in Bosnien geschlagen worden war, und Venedig auszusöhnen und ein größeres christliches Bündnis zuwege zu bringen. Die Venezianer hatten ihre Ziele durch den Sieg über die osmanische Flotte bei Gallipoli (April 1416) aber schon erreicht. Noch gefährlicher wurden dem Sultan die Erhebungen des synkretistische Lehren vertretenden Sufi Bedreddin, einst oberster Richter unter Sultan Musa, in der Dobrudscha und dessen Gefolgsmanns Börklüce Mustafa auf der Halbinsel Karaburun bei Smyrna (heute Izmir). Bedreddins Aufstand wurde von ehemaligen Unterstützern des Sultans Musa getragen, von Isfendiyar, dem walachischen Fürsten Mircea, den rumelischen Akıncı und der Dobrudscha sowie den von Musa eingesetzten Timarioten. Bereits bevor ihn Musa zum Kazasker ernannt hatte, genoss Bedreddin bei Christen wie Muslimen als Sufi Beliebtheit. Bedreddins Vater war ein Gazi, seine Mutter eine vornehme Byzantinerin. Gegen Börklüce fiel Iskender, der osmanische Statthalter von Aydin, Sohn des Zaren Šišman (Herbst 1416);<sup>27</sup> die Sultanssöhne Murad und Bayezid schlugen Börklüce und ließen ihn kreuzigen, seine Anhänger wurden massakriert. Bedreddin wurde in den Wäldern von Deli Orman ergriffen und am 18. Dezember 1416 als Rebell gehängt.<sup>28</sup> Zur Bestrafung der Byzantiner belagerte

SANSARIDOU-HENDRICKX, The Military Organization and the Army of the „Despotate“ of the Tocco (14<sup>th</sup>–15<sup>th</sup> Cent.), *Acta patristica et byzantina* 20 (2009), 215–231; Benjamin HENDRICKX/Thekla SANSARIDOU-HENDRICKX, The „Despotate“ of the Tocco as „State“ (14<sup>th</sup>–15<sup>th</sup> century), *Acta patristica et byzantina* 19 (2008), 135–152; Walter HABERSTUMPF, Dinasti italiani in Levante. I Tocci duchi di Leucade. Regesti (secoli XIV–XVII), *Studi veneziani* n.s. 45 (2003), 165–211; Angéliki TZAVARA, Clarentza, une ville de la Morée latine XIII<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècles. Venise 2008, 68–75.

<sup>26</sup> Elisabeth A. ZACHARIADOU, Ottoman Diplomacy and the Danube Frontier (1420–1424), in: DIES. (Hg.), *Studies in Pre-Ottoman Turkey and the Ottomans*. Aldershot (u. a.) 2007, Teil 14, 680–690.

<sup>27</sup> OVČAROV, Le tsar bulgare Ivan Alexandre II.

<sup>28</sup> KASTRITSIS, Sons of Bayezid, 163f.; IMBER, Ottoman Empire, 82–87; Ernst WERNER, Geburt einer Großmacht – Die Osmanen (1300–1481). Ein Beitrag zur Genesis des türkischen Feudalismus. Wien (u. a.) <sup>4</sup>1985 (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte, 32), 198–213. Nach

Mehmed I. Saloniki. Mircea dem Alten nahm er 1417 die Donaufestungen Isaccea, Giurgiu, Novo Selo und Turnu Severin (das 1419 von Sigismund zurückgewonnen wurde) ab und öffnete damit osmanischen Einfälle in die Walachei und nach Siebenbürgen die Tore.<sup>29</sup>

Das südliche Albanien, das die Osmanen schon 1385 erreicht hatten, wurde 1416/17 erobert. Damit verschwand die Herrschaft von Gjirokastra und Valona, auch Kruja hinter Dyrháchion wurde osmanisch, wobei die Osmanen die örtlichen Machthaber vielfach mit Timarpfründen bedachten.<sup>30</sup> Mit Valona verfügten sie fortan über einen Adria-hafen, der der venezianischen Seefahrt bedrohlich wurde.<sup>31</sup> Der albanische Herr von Gjirokastra, Simon Zenebish, floh nach Korfu, wo er aus Verzweiflung Selbstmord beging.<sup>32</sup> Die neu geschaffene Provinz Arnavud-ili bildete das äußerste westliche Glied der osmanischen Balkanbesitzungen.<sup>33</sup>

Nach der ungarischen Niederlage bei Lašva war Bosnien nicht beruhigt, vielmehr flammten die innerbosnischen Fehden wieder auf, wobei die Konfliktparteien wiederholt den osmanischen Regionalherrscher von Skopje zu Hilfe riefen: so Radoslav Pavlović, der seinen auf einer Ratsversammlung zu Sutjeska von Sandalj ermordeten Vater rächen wollte (1416/17).<sup>34</sup> Oder auch König Ostoja in einer der für die bosnischen Politik so typi-

Bedr ed-Dins Hinrichtung (1416) zogen sich Derwische auf das genuesische Chios zurück, wo sie sich beim Besuch von Kirchen „bekreuzigten“, mit Weihwasser besprengten und laut riefen: „Euer Glaube ist so gut wie der unsere“ (213); Nedim FILIPOVIĆ, Princ Musa i šejh Bedreddin. Sarajevo 1971. Bedreddin diente im 20. Jahrhundert sozialistischen Schriftstellern in der Türkei als Vorbild (Nazim Hikmet); ebenso diskutiert ist die Forschung zu Bedreddin; sie begann mit Franz BABINGER, Scheich Bedr ed-din, der Sohn des Richters von Simaw. Ein Beitrag zur Geschichte des Sektenwesens im altosmanischen Reich, in: *Der Islam* 11 (1921), 1–174.

<sup>29</sup> IMBER, Ottoman Empire, 78ff.; BARKER, Manuel II, 340ff.; DJURIĆ, Crepuscolo, 87–96; NICOL, Last Centuries, 329; NICOL, Byzantium and Venice, 354f.

<sup>30</sup> Luan MALLTEZI, Rreth historisë së këshjtjellës së Krujës dhe zonës së saj në vitet 1392–1415 (A propos de la forteresse de Kruje et de sa zone dans les années 1392–1415), *Studime historike* 1989, H. 2, 157–178.

<sup>31</sup> JIREČEK, Geschichte, Bd. 2, 265.

<sup>32</sup> NICOL, Despotate, 189.

<sup>33</sup> Aldo GALLOTTA, Ilyas beg, i *mütevelli* e le origini di Corizza (Korçë/Görice), in: ZACHARIADOU (Hg.), The Via Egnatia, 113–122; Halil INALCIK, Timariotes chrétiens en Albanie au XV<sup>e</sup> siècle d’après un registre de timars ottoman, *Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs* 4 (1951), 118–138; Halil INALCIK, Arnawutluk, in: Bernhard LEWIS/Charles PELLAT/Joseph SCHACHT (Hgg.), Encyclopédie de l’Islam. Nouvelle édition, Bd. 1. Leiden, Paris 1960, 670–678; Ferit DUKA, Shekujt osmanë në hapësirën shqiptare (studime dhe dokumente) [Die osmanischen Jahrhunderte im albanischen Raum. Studien und Dokumente]. Tirana 2009 (Studime, 4); Ferit DUKA, Berati në kohën osmane (shek. XVI–XVIII) [Berat in osmanischer Zeit 16.–18. Jh.]. Tirana 2001; Ferit DUKA, Profili i një qyteti shqiptar të kohës osmane. Gjirokastra gjatë shek. XV–XVI [Das Profil einer albanischen Zeit der osmanischen Zeit. Gjirokastra im 15.–16. Jh.], *Studime historike* 2002, H. 1–2, 7–27.

<sup>34</sup> RADONIĆ, O knezu Pavlu Radenoviću 51f. sieht den Egoismus König Ostojas, Sandaljs und der Magnaten als Grund für den Mord.

schen Wendungen: Nach dem Tode Hrvojes ließ König Ostoja sich von seiner aus der Pavlovićfamilie stammenden Frau scheiden, um Hrvojes Witwe zu ehelichen. Dieser Machtzuwachs des Königs rief die Osmanen auf den Plan, die ihre bosnischen Trabanten Sandalj und Radoslav zum Abbruch ihrer Fehde zwangen. Gegen Ostoja erhob sich sein wegen der neuen Heirat empörter Sohn Stefan Ostojić. Ostoja söhnte sich daraufhin mit den Pavlovići aus und führte 1417 mit osmanischer Hilfe und den Pavlovići gegen Sandalj Krieg.

König Ostoja starb 1418. Sein Sohn Stefan Ostojić (1418–1421) wurde auf dem bosnischen Thron von Sandalj und dessen Gefolgsleuten aus der Familie der Zlatonosić (um Olovo) nicht, von Sandaljs Vasallen, den Nikolić, aber sehr wohl anerkannt. Stefan Ostojić verhandelte mit der Republik Venedig um ein Bündnis gegen Sandalj und Balša III., mit dem die Signoria in Krieg lag (1418–1421), was einen Angriff Sandaljs mit osmanischen Truppen gegen die Pavlović und den König hervorrief. Die osmanische Politik in Bosnien leitete der Grenzfeldherr von Skopje, Ishak bey, der 1420 den Petar Pavlović als Verräter am Sultan erschlug. Für den Sultan installierte Ishak Tvrtko II. in Visoko erneut als König von osmanischen Gnaden (April 1421). Stefan Ostojić wurde abgesetzt und starb vor April 1422.<sup>35</sup> Mit Tvrtkos II. erneuter Thronbesteigung endeten drei Jahrzehnte der Adelsvormacht in Bosnien. Die Großen des Landes hatten seit Tvrtkos I. Tod (1391) Könige ein- und abgesetzt und nie gezögert, Ungarn und die osmanischen Grenzfeldherren in ihre inneren Streitigkeiten hineinzuziehen.

## 2.1 Die Balkanpolitik Sultan Murads II.

Mehmed I. hatte das Osmanische Reich konsolidiert. Vor seinem Tode verhandelte er offenbar über eine Art Schutzherrschaft Manuels II. für seine Söhne. Als der Sultan starb (Mai 1421), verweigerte Byzanz unter Führung des jungen Mitkaisers Johannes VIII. dem neuen Sultan Murad II. die Anerkennung und holte den gleichnamigen Prätendenten aus der Verbannung aus Lemnos zurück. Der Prätendent Mustafa nahm Gallipoli am 15.8.1421, fiel aber nach erheblichen Anfängererfolgen schon im Januar 1422.<sup>36</sup> Stefan Lazarević hatte den neuen Sultan Murad II. sogleich anerkannt, da er mit Venedig im Krieg um Nordalbanien lag. Der neue Sultan Murad II. (1421–1444; 1446–1451) griff zur Vergeltung der byzantinischen Unterstützung des Prätendenten Mustafa Konstantinopel an (10.6.–6.9. 1422). Wie sein Vater suchte nun auch Johannes VIII. Palaiologos, damals Mitkaiser, Hilfe im Abendland (Venedig, Mailand, Pavia, Mantua, Ofen), wo er zwischen Venedig und Ungarn vermitteln wollte, deren Konflikt jede Hilfe für die orthodoxen Herren lähmte (1423/24). Auch ein zweiter Prätendent namens Mustafa, der von anatolischen Gegnern der Osmanen unterstützt wurde, fand bald den Tod (Januar 1423). Im Mai 1423 durchbrachen die Osmanen

<sup>35</sup> KURTOVIĆ, Veliki vojvoda Sandalj, 204–217; LOVRENOVIĆ, Na klizištu, 215–220.

<sup>36</sup> BARKER, Manuel II, 350–356; NICOL, Last Centuries, 332; DJURIĆ, Crespusco, 112–118.

das von Manuel II. errichtete Hexamilion und besiegten im Juni 1423 bei Tabía Nachfahren jener Albaner, die Theódoros I. angesiedelt hatte. Für das nächste knappe halbe Jahrhundert sollten sich orthodoxe Albaner als die hartnäckigsten Verteidiger der byzantinischen Moréa erweisen. Mitten in dieser Krise floh im Juli 1423 der Kaisersohn Demétrios Palaiológos nach Gálata – er sollte über dreieinhalb Jahrzehnte die osmanenfreundliche Fraktion in der Palaiologendynastie anführen – während seine Brüder Johannes VIII. (1425–1448) und Konstantin(os) XI. (1449–1453) Hilfe aus dem Westen erhofften.<sup>37</sup>

## 2.2 Venezianisch-osmanischer Krieg 1423–1430

Im offenen Zusammenstoß zwischen Venedig und den Osmanen wurde deutlich, wie überall die Glaciszone zwischen den Großmächten schmaler wurde. Im September 1423 übernahm Venedig vom byzantinischen Statthalter Andrónikos Palaiológos das bedrohte Saloniki. Das kriegerschöpfte Byzanz schloss im Februar 1424 mit Murad II. Frieden, in dem es am Schwarzen Meer Mesembría, Derkoi, Agathópolis und Bizýe, am Marmarameer einen Küstenstreifen bis Pánidos, die Moréa und die Sporaden gegen einen Tribut von 300 000 Aspern behielt, sonst aber die Gewinne von 1403 abtreten musste. Im Windschatten des venezianisch-osmanischen Krieges vollendeten Johannes VIII. und sein Bruder Despot Theódoros II. die byzantinische Rückeroberung der Peloponnes von den Resten der seit 1204 bestehenden fränkischen Herrschaft: 1427 schlug eine byzantinische Flotille die Schiffe der Tocco bei den Echinaden (nördlich von Patras). 1428 heiratete der spätere letzte Kaiser von Byzanz, Konstantínos XI. Palaiológos Karls I. Nichte Magdalena, die die moreotischen Gebiete der Familie als Mitgift einbrachte (Juli 1428). Im Juni 1429 hielt er Einzug in Patras, wo die Bürger ihn mit blütenbedeckten Straßen begrüßten.<sup>38</sup>

Nach einem siebenjährigen Krieg, bei dem die Osmanen den Vorteil der inneren Linie ausnutzten und in Albanien wie Griechenland die venezianischen Gebiete verheerten, erstürmte Murad II. mit serbischen Truppen unter Grgur Branković 1430 Saloniki/nunmehr auch Selánik, das die Osmanen 1387–1402 bereits besessen hatten. Damit war der gesamte südliche Balkan in osmanischer Hand und die Wegachse nach Skopje, dem wichtigsten Operationsort im inneren Balkan, gesichert. 1430 geriet auch ganz Mittelalbanien bis an

<sup>37</sup> Beschreibung der Belagerung durch Johannes Kananos, ed. PINTO sowie eine anonyme Lobrede auf Manuel II. und Johannes VIII. ed. Spyridon Lampros, *Παλαιολόγεια και Πελοποννησιακά* [Palaiologisches und Peloponnesisches], Bd. 3. En Athenais 1926, 9–21; BARKER, Manuel II, 360–365 und 375–379 (Westreise Johannes VIII.); DJURIĆ, Crepuscolo, 116f. sowie 123ff.; NICOL, Last Centuries, 333.

<sup>38</sup> ZAKYTHINOS, Despotat grec, 205f.; Donald M. NICOL, The Immortal Emperor. The Life and Legend of Constantine Palaiologos, Last Emperor of the Romans. Cambridge (u. a.) 1992, 8; SCHMITT, Glarentza, 114f.; den Krieg um Patras und den feierlichen Einzug bei Sphrantzes ed. MAISANO, 46–70.

die Grenzen der venezianischen Provinz Skutari unter unmittelbare osmanische Herrschaft. Eine weitere Folge war die freiwillige Übergabe der epirotischen Stadt Ioánnina/Yanya, die sich so wichtige Privilegien sicherte.<sup>39</sup>

### 2.3 Serbien und Montenegro um 1430

Der serbische Despot Stefan Lazarević hatte nach seinem Erfolg gegen Venedig (1423 – gesichert im Grenzvertrag von Vučitrn 1426) die Annäherung an den Westen gesucht – denn unter Murad II. waren es nun die Osmanen, die ihm zu stark erschienen. Er vermittelte zwischen seinem Oberherrn Sigismund und Venedig (Anfang 1425), unterstützte einen dritten osmanischen Prätendenten namens Mustafa in Saloniki und befestigte seine Burgen und Klöster Smederevo, Novo Brdo und Resava. Im Herbst 1425 griffen osmanische Truppen über Pirot und Niš Kruševac an, 1426 traf es Bosnien.<sup>40</sup> Im Folgejahr versuchte der Despot, einen Frieden zwischen Venedig und Murad zu vermitteln, doch schon 1427 wurde er wieder Ziel eines Angriffs, der sich gegen Novo Brdo richtete und offenbar die Auslieferung Mustafas zum Ziel hatte. Stefan Lazarević – „malleus et propugnaculum inimicorum fidei christiane“, wie ihn die Dubrovniker gegenüber König Sigismund bezeichneten – starb am 19. Juli 1427, als die Osmanen im Moravatal standen. Stefan hatte auf einer Notabelnversammlung in Srebrenica Georg Branković zum Nachfolger bestimmt. Nach Stefans Tod übernahm Ungarn gemäß dem Abkommen von Tata (vor dem 7. November 1427) Belgrad und erkannte den neuen Despoten an, der wohl entgegen dem Abkommen Macsó behielt.<sup>41</sup> Die Osmanen hingegen nutzten den Tod des Despoten und verlangten die Übergabe des gesamten Despotats. Georg Branković verhandelte und bot dem Sultan die Hand seiner Tochter an, wohl die zehn Jahre alte Prinzessin Mara.<sup>42</sup> Zwischen Mitte 1427 und Mitte 1428 eroberten die Osmanen ein Drittel des serbischen Fürstentums von Niš/

<sup>39</sup> BARKER, Manuel II, 379; BAKALOPULOS, Les limites de l'empire byzantin, 62; Momčilo SPREMIĆ, Despot Đurađ Branković i njegovo doba [Despot Georg Branković und seine Zeit]. Beograd 1994, 141f.; Antonio RIGO, Lo Horismòs di Sinàn Pascià, la presa di Ioannina (1430) e la „lettera“ del sultano Murād II., *Thesaurismata* 28 (1998), 57–78; der Geschichte des byzantinischen Thessalonikis ist ein ganzer Band der *Dumbarton Oaks Papers* 57 (2003) gewidmet.

<sup>40</sup> Momčilo SPREMIĆ, Despot Đurađ Branković i njegovo doba [Despot Georg Branković und seine Zeit]. Banja Luka, Beograd <sup>2</sup>1999, 100.

<sup>41</sup> Ebd., 109–111, der Despot bestätigte 1428/29 dem čelnik Radič Besitzungen in der Banschaft Macsó. Gemäß dem Abkommen von Tata hätte der Despot auch die Gebiete westlich der Drina (ohne Srebrenica) an Ungarn abtreten müssen, doch auch hier ist ein Besitzerwechsel nicht nachweisbar. Die Auslieferung von Golubac wurde von dem serbischen Burghauptmann Jeremija wegen eines Geldstreits mit König Sigismund verweigert; doch dann verhandelte Jeremija mit Murad II., dem er die Festung aushändigte.

<sup>42</sup> Mihailo St. POPOVIĆ, Mara Branković. Eine Frau zwischen dem christlichen und dem islamischen Kulturkreis im 15. Jahrhundert. Mainz, Ruhpolding, Wiesbaden 2010 (Peles, 45), 25–41.

Niš über Kruševac/Alaca Hisar bis hinauf zur strategisch wichtigen „Taubenburg“, Golubac an der Donau.<sup>43</sup>

In der von Despot Stefan 1423 zurückgewonnenen Zeta trat das Geschlecht der Đuraševići neu unter dem Namen Crnojevići auf und errichtete eine Herrschaft im Hochland des heutigen Montenegro (1427/28), während in der Ebene Truppen des Skopioter Grenzfeldherrn Ishak und Grgur Brankovićs sowie ein Sohn des hingerichteten „Königs von Albanien“ Konstantin Balša, Stefan Maramonte, mit osmanischen Streifscharen plünderten.<sup>44</sup> Nach dem Frieden zwischen Venedig und Murad II. verschwand er wieder (1430). Die osmanischen Truppen unterwarfen auch Ivan Kastriota, einen homo novus, der um 1420 eine kleine Herrschaft in Nordmittelalbanien (Mati und Dibra) errichtet hatte.<sup>45</sup> Kurz nach Stefan Lazarević verschied ein zweiter Regionalfürst, der stets zwischen West und Ost laviert hatte, Karl I. Tocco von Epirus (Juli 1429). Ihm folgte sein Neffe Karl II., gegen den sich die illegitimen Söhne Herkules, Menon und Torno, die mit Burgherrschaften in Akarnanien und Ätolien abgefunden worden waren, erhoben. Sie riefen Sinan bey zu Hilfe, wurden aber mit ihren osmanischen Hilfstruppen von den Ioannioten an den Pindospässen besiegt. Der Fall Salonikis bewog die Ioannioten, Murad II. im Lager vor der eroberten Stadt die Schlüssel ihres Ortes zu übergeben (1430). Karl II. Tocco hielt sich in der Folge ganz an Venedig, dessen Bürger und Patrizier er ebenso war wie Vasall des Sultans; bekannt wurde sein Hof durch den Besuch des Altertumsforschers und Levantereisenden Ciriaco von Ancona (1435/36).<sup>46</sup> Der schnelle osmanische Sieg in Epirus und Albanien erwies sich aber als trügerisch: Denn während die Osmanen gegen Territorialherren, die sich in Feldschlachten und Belagerungskriegen verteidigten, stets erfolgreich waren, rannten sie sich in den zerklüfteten Berglandschaften des südwestlichen Balkans bald fest. Als die osmanische Verwaltung 1431 in Mittel- und Südalbanien das Steuersystem des Reichs einführen wollte, erhoben sich vielerorts die Einheimischen, geführt von Depe Zenebish und Araniti Komino im Süden

<sup>43</sup> Miloš BLAGOJEVIĆ, Istočna granica despotovine od 1428. do 1439. godine [Die Ostgrenze des Despotats 1428–1439], *Istorijski glasnik* 1/2 (1995), 23–36; SPREMIĆ, Despot (Ausgabe Banja Luka), 99.

<sup>44</sup> SPREMIĆ, Despot (Ausgabe Banja Luka), 141–143.

<sup>45</sup> Jovanka KALIĆ, Despot Stefan Lazarević i Turci (1421–1427) [Despote Stefan Lazarević et les Turcs 1421–1427], *Istorijski časopis* 29/30 (1982/83), 7–19; Stanoje STANOJEVIĆ, Die Biographie Stephan Lazarević's von Konstantin dem Philosophen als Geschichtsquelle, *Archiv für slavische Philologie* 18 (1896) 409–472, 471 (dort das Zitat); SPREMIĆ, Despot, 143; Selami PULAHA, Les Kastriote devant la conquête ottomane des années 1420–1430, *Studia Albanica* 8 (1971), H. 1, 103–127; Alain DUCCELLIER, La façade maritime de la principauté des Kastriote, de la fin du XIV<sup>e</sup> siècle à la mort de Skanderbeg, *Studia Albanica* 6 (1968), 119–136 [Nachdruck in: DERS. (Hg.), L'Albanie entre Byzance et Venise. X<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècle, Teil 7a. London 1987 (Collected Studies Series, 248)]; Konstantin JIREČEK/Ludwig v. THALLÓCZY, Zwei Urkunden aus Nordalbanien, in: Ludwig v. THALLÓCZY (Hg.), *Illyrisch-albanische Forschungen*, Bd. 1. München, Leipzig 1916, 125–167.

<sup>46</sup> NICOL, Despotate, 201–204; Edward W. BODNAR, Cyriacus of Ancona and Athens. Bruxelles, Berchem 1960 (Collection Latomus, 43); E[rich] ZIEBARTH, Κυριακος ο εξ Αγκωνος εν Ηπειρω [Kyriakos von Ancona in Epirus], *Epeirotika Chronika* 1 (1926), 110–119.

sowie Ivan Kastrioti in Mittelalbanien (Mati und Dibra). Erst 1436 warfen die osmanischen Regionalherren Turahan bey von Thessalien, Ishak von Skopje sowie Evrenosoğlu Ali den Aufstand nieder, ohne Mittel- und Südalbanien wirklich befrieden zu können.<sup>47</sup>

## 2.4 Bosnisches Doppelkönigtum zwischen Ungarn und den Osmanen

Bosnien blieb Schauplatz des ungarisch-osmanischen Gegensatzes, wobei Venedig als neue Vormacht in Dalmatien an politischem Gewicht für die Bündnispolitik des bosnischen Adels gewann. Strukturell ist ein Doppelkönigtum zu beobachten, in dem Ungarn und das Osmanische Reich – genauer der Grenzfeldherr von Skopje – als Patrone wirkten.

Im Inneren dauerten die Fehden der bosnischen Großen gegeneinander an. Tvrtko II. schloss 1422 ein Handelsabkommen mit Venedig, wofür er 1424 von den Osmanen mit einem Feldzug bestraft werden sollte, den der König zurückschlug. Die Lektion hatte er gelernt und richtete sich wieder am Sultan aus. Mit Stefan Lazarević lag Tvrtko II. wegen der Silberbergwerke von Srebrenica in Fehde. Sein Angriff auf die serbisch verwaltete Stadt scheiterte 1425; Lazarević plünderte bosnische Gebiete, woraufhin Tvrtko II. sich an Ungarn wandte und mit diesem 1425/26 ein Abkommen schloss. König Sigismund verlangte vom kinderlosen Tvrtko, Hermann II. von Cilli, dessen Vater 1361 Katharina Kotromanić geheiratet hatte, zum Nachfolger zu bestimmen. Tvrtko II. willigte ein und ehelichte selbst die ungarische Magnatentochter Dorothea Garai (1428).<sup>48</sup> Der osmanische Gegenschlag ließ nicht auf sich warten, und Tvrtko II. zahlte Tribut. Auch Sandalj lehnte einen Cillier-König ab und verglich sich mit Radoslav Pavlović. Dieser führte nicht nur Krieg gegen das nominell ungarische Dubrovnik (1429), sondern plante gemeinsam mit Sandalj und dem serbischen Despoten Georg Branković, Tvrtko II. abzusetzen und Radivoj Ostojić zum König zu erheben (1430).<sup>49</sup> 1431 erblickten die Osmanen in König Radivoj, der an Sandaljs Hof lebte, ihren Klienten in Bosnien gegen den nunmehr ungarischorientierten Tvrtko II. Der serbische Despot eroberte 1432/33 das Land der Zlatonosići zwischen Zvornik und dem Fluss Spreča. Bosnien war somit geteilt in einen Norden und Nordwesten unter Tvrtko II. und einen Südosten (mit Hum), wo Radivoj und Sandalj es mit den Osmanen hielten, die im Winter 1433/34 Bobovac, Aufbewahrungsort der Kroninsignien, plünderten. 1434 eröffneten die Ungarn für Tvrtko II. eine Gegenoffensive, die ihnen die Residenz Jajce, Vranduk, Bočac, Hodidjed (das spätere Sarajevo) und Komotin einbrachte. Tvrtko II. vermochte die Gewinne nicht zu halten und ging nach Ungarn, wo er 1435 mit Georg Branković Frieden schloss, wobei Usora an den Despoten fiel.<sup>50</sup>

<sup>47</sup> SCHMITT, Das venezianische Albanien, 287–290; IMBER, Ottoman Empire, 114f.

<sup>48</sup> LOVRENOVIĆ, Na klizištu, 239–241.

<sup>49</sup> Ebd., 242–246.

<sup>50</sup> Ebd., 246–259.



1435 starb Sandalj Hranić. Sein Nachfolger Stipan (Stjepan/Stefan) Vukčić Kosača (1435–1466) übernahm eine Herrschaft, die vom Neretvatal bis Konjic reichte und das Gebiet von Onogošt (Nikšić) und an den Oberläufen von Lim und Drina umfasste.<sup>51</sup> Ludwig von Thälóczy charakterisierte ihn folgendermaßen: „ein merkwürdiger Typus der Verfallszeit der Balkanländer, [...] schlau, wankelmütig, brutal und feig, ein Liebhaber des Weins und der Frauen, von unglaublichem Leichtsinn in der Wahl der Mittel, aber mit scharfer Erkenntnis der wechselnden politischen Situationen; dabei war er Patarener, aber eigentlich ohne religiöse Überzeugung.“<sup>52</sup> Stefan musste sich gegen einen Angriff König Tvrtkos II. zur Wehr setzen, der mit ungarischen Truppen heranzog und dem sich Radoslav Pavlović anschloss, der seine Frau – Stefans Schwester – verstoßen hatte. Wie schon Sandalj rief in dieser Lage Stefan die Osmanen herbei, die im August 1435 die Ungarn besiegten. Als Tvrtko II. sich am ungarischen Hof gegen den Vorwurf der Ketzerei verteidigen musste, wechselte er die Seiten und wurde im Sommer 1436 wieder Vasall der Osmanen. Tvrtko II. und Stefan glichen sich aus, und Stefan ließ den Gegenkönig Radivoj fallen. König Sigismund schloss mit den beiden bosnischen Herren Frieden und erkannte Stefan als Herrn von Hum an.<sup>53</sup> Tvrtko II. und Stefan sahen auch in Sigismunds Nachfolger König Albrecht II. (dt. Kg; Kg. v. Ungarn u. Böhmen: 1438–1439) ihren Oberherrn. Doch hatte Sigismunds Tod die Osmanen ermuntert, zu einem großen Schlag auszuholen und das serbische Despotat als Provinz ganz zu unterwerfen. Dies traf auch Bosnien, wo die Osmanen 1438 einfielen und König Radivoj wieder auf den Thron setzten. Der Untergang des serbischen Despotats beseitigte den wichtigsten Puffer zwischen dem Königreich Bosnien und dem Osmanischen Reich. Die Folgen waren sogleich spürbar: Radoslav Pavlović und Stefan Vukčić fanden zu einem Ausgleich, wobei Radoslav Stefans Schwester wieder bei sich aufnahm. Als aber Stefan unter osmanischen Druck Radivoj als König anerkannte, schlug sich Radoslav Pavlović auf die Seite Tvrtkos II., und der Fehdekrieg begann von neuem. Auf den 1441 verstorbenen Radoslav folgte sein Sohn Ivaniš, den Stefan Vukčić nicht bedrohte, weil er gerade dabei war, gegen die Republik Venedig in Kotor und um Nordalbanien Krieg zu führen. Doch fiel ihm Tvrtko II. in den Rücken und zwang ihn damit zur Umkehr. Dubrovnik vermittelte schließlich einen Frieden. Im November 1443 starb König Tvrtko II., dessen Herrschaft sinnbildlich für das Hin- und Herschwanken der bosnischen Herren zwischen Ungarn und dem Osmanischen Reich steht.<sup>54</sup> Es ist hierbei John V.A. Fine zuzustimmen, der in den ganzen Fehden der bosnischen Großen nur Gier nach Land, Gefolgschaft und Reichthum erkennen kann, und nicht den Kampf um ein übergeordnetes politisches Prinzip.<sup>55</sup>

<sup>51</sup> Grundlegend ist Sima M. ĆIRKOVIĆ, *Herceg Stefan Vukčić-Kosača i njegovo doba* [Stefan Vukčić-Kosača und seine Zeit]. Beograd 1964 (Srpska akademija nauka i umetnosti/Posebna izdanja, 376).

<sup>52</sup> Zitiert bei JIREČEK, *Geschichte*, Bd. 2, 172f.

<sup>53</sup> LOVRENOVIĆ, *Na klizištu*, 259–269.

<sup>54</sup> Ebd., 269–272.

<sup>55</sup> FINE, *The Late Medieval Balkans*, 472–481.



## 2.5 Die osmanische Eroberung des serbischen Despotats

Serbien, genauer das sog. Despotat unter Georg Branković (1427–1456) verfolgte als osmanischer Vasall eine Politik der territorialen Ausdehnung nach Westen, gegen Bosnien, und Südwesten, gegen das venezianische Albanien. Es wirkte sich die Verlagerung des Schwerpunkts serbischer Herrschaft nach Norden und Nordwesten aus. Nicht mehr das 1392 verlorene Skopje, sondern Belgrad und nach 1427 Smederevo an der Donau dienten als Residenzen, und der Vorstoß an die Adria sollte sowohl Handelsströme wie allgemein die Außenbeziehungen sichern. 1433 hatte Georg Branković seine Tochter Mara in den Harem Murads II. zu geben. Mara Branković, die ihren Glauben behielt, wurde bald zu einem der wichtigsten Bindeglieder zwischen osmanischer, balkanorthodoxer und italienischer Staatenwelt.<sup>56</sup> Wie Stefan Lazarević stärkte auch Georg Branković seine Bande zu Ungarn als Ausgleich zum osmanischen Übergewicht, zugleich strebte er auch eine Entspannung der Beziehungen zu Venedig an. Am 20. April 1434 verheiratete er seine Tochter Kantakuzina mit Ulrich II. von Cilli, und von Februar bis Juni 1435 weilte er persönlich am Hofe des nach Ungarn zurückgekehrten Königs Sigismund in Preßburg. In einem Abkommen mit Venedig (August 1435) regelte er den Grenzverlauf im Hinterland von Kotor, besonders im Gebiet der Stammesgemeinschaft der Paštrovići. Vier Monate später wurden der Despot und seine Söhne in das venezianische Patriziat aufgenommen. Diese offenkundige Wendung nach Westen rief den Sultan auf den Plan, der den Despoten unter Druck setzte. Mit einer Mitgift von angeblich 600 000 Dukaten erschien Mara Branković am Hofe von Edirne, ihr Vater musste zusichern, ungarischen Heeren den Durchmarsch zu sperren. Als Unterpfand seines Wohlverhaltens hatte der Despot auch seinen Sohn Stefan Branković als Geisel auszuliefern, der im Gegensatz zu den ebenfalls vergeiselten Söhnen Ivan Kastriotas, Stefan Vukčićs und Stefan Crnojevićs nicht den Islam annahm. Seinen Vater bewahrte dies nicht vor einem osmanischen Überfall, zu dem der neue Wesir Hekim Fazlullah den Sultan angestachelt hatte. Im Juni 1437 drang im Gegenzug ein ungarisches Heer bis Kruševac vor, und die Ungarn schlugen die Osmanen bei Smederevo, in nächster Nähe der Despotenresidenz.<sup>57</sup> In diesen Kämpfen machte sich erstmals der walachischstämmige Siebenbürger Adlige Johann (János) Hunyadi einen Namen. Im Herbst 1437 rächten sich aber die Osmanen für die vermeintliche Hilfe des Despoten für die Ungarn. In dieser gefährlichen Lage verstarb am 9.12.1437 Sigismund von Luxemburg, römisch-deutscher Kaiser und ungarischer König.

Die nachfolgende mehrjährige innenpolitische Unruhe in Ungarn nutzten die Osmanen zu Angriffen auf Siebenbürgen aus, vor allem aber fiel ihnen das ohne ungarischen Rückhalt weitgehend schutzlose serbische Despotat zum Opfer: Geführt von dem walachischen Fürs-

<sup>56</sup> POPOVIĆ, Mara Branković.

<sup>57</sup> JIREČEK, Geschichte, Bd. 2, 174.

ten Vlad II. Dracul, verwüsteten walachische und serbische Hilfstruppen, Verbände der balkanischen Regionalherren Turahan bey, Evrenosoğlu Ali und Ishak von Skopje sowie aus dem anatolischen Karaman den östlichen Teil des Königreichs Ungarn und verschleppten tausende Menschen auf die osmanischen Sklavenmärkte.<sup>58</sup> 1438 wurde die Grablege des Fürsten Lazar, das Kloster Ravanica, überfallen.<sup>59</sup> Während die Osmanen in Ungarn auf Eroberungen verzichteten, beseitigte Murad II. im Frühling 1439 das serbische Despotat. Die in Edirne weilenden Despotenkinder Stefan und Mara forderten ihren Vater, wohl unter Zwang, zur Kapitulation auf. Mit Familie und Hofstaat bat der Despot den neuen ungarischen König Albrecht II. um Hilfe. Wesentlich von serbischem Geld bezahlt, rückte ein Entsatzheer nach Süden, während die Residenz Smederevo von Georgs Sohn Grgur Branković und Toma Kantakuzin verteidigt wurde, bis Hunger die Besatzung zur Kapitulation zwang (27.8.1439).<sup>60</sup> Murad II. ließ die Kirchen der serbischen Residenz in Moscheen umwandeln und siedelte Muslime in der Burg an, die dem Ishak bey von Skopje als neuem Sancankbey an der mittleren Donau übergeben wurde. Aus dem ungarischen Entsatz wurde nichts – König Albrecht II. starb am 27. Oktober 1439. Noch im August 1439 hatte er Georg Branković als Herrn von Világos im Komitat Zaránd (wie einst Dmitar Kraljević) eingesetzt. Die Osmanen nahmen Kučevo und das schwer befestigte Kloster Resava, die Grablege des Despoten Stefan Lazarević, während sich Novo Brdo bis in den Juli 1441 hielt. Murad II. bot Grgur Branković den größten Teil des ehemaligen Besitzes von Vuk Branković als Vasallenland an, hielt ihn dann aber gemeinsam mit Stefan als Gefangenen am Osmanenhof, wo drei der fünf Kinder Georgs unfreiwillig lebten. Der osmanische Sturm auf Belgrad scheiterte (April – Juni 1440), doch der Beylerbey von Rumeli Hadim Şihabeddin Paşa legte bei Avala einen osmanischen Stützpunkt an. Der Despot selbst zog sich ins Küstenland und nach Dubrovnik (wo er auf Geheiß der Osmanen von Stefan Vukčić bedroht wurde) zurück und ging schließlich nach Ungarn, wo er sich jenen Kräften anschloss, die eine Großoffensive gegen die Osmanen am Balkan planten.<sup>61</sup>

## 2.6 Aufstieg Johann Hunyadis in Ungarn

Die osmanische Eroberung Serbiens und weitere Angriffe auf Siebenbürgen wurden durch den Thronkampf erleichtert, der nach Albrechts II. Tod ausbrach. Zeitweise wurde sogar darüber gesprochen, ob nicht der serbische Despot für den ungarischen Thron kandidierte. Georg lehnte aus Altersgründen ab, sein Sohn Lazar aber wäre bereit gewesen, doch war die Vorstellung eines orthodoxen Serben auf dem Thron dem ungarischen Adel unannehmbar. Am 15. Mai 1440 wurde der eben geborene Ladislaus (Postumus) zum ungarischen König

<sup>58</sup> IMBER, *Ottoman Empire*, 117.

<sup>59</sup> JIREČEK, *Geschichte*, Bd 2, 174f.

<sup>60</sup> SPREMIĆ, *Despot*, 248–253.

<sup>61</sup> Ebd., 239–263.

gekrönt, den auch der serbische Despot unterstützte; am 17. Juli 1440 ließ sich der polnische König Ladislaus in Stuhlweißenburg krönen.

Die innenpolitische Krise Ungarns hatte dem Osmanischen Reich den Zugriff auf Serbien, Bosnien und die Walachei ermöglicht. Das starke osmanische Vordringen rief einen ungarischen Gegenschlag hervor, der im Kreuzzug von Varna scheiterte. In dieser neuen Phase der Auseinandersetzung kam dem siebenbürgischen Adligen Johann Hunyadi (in slawischen Quellen Janko, rum. Iancu) herausragende Bedeutung zu. 1441 schlug er den osmanischen Feldherrn Mezid bey, im September 1442 besiegte er den Şihabeddin an der Ialomița in der Walachei.<sup>62</sup> Damit hatte Hunyadi die Grundlage für seinen Kriegsrhüm gelegt. Kurz darauf gab Königin Elisabeth für ihren Sohn Ladislaus Postumus den Thronkampf auf.

## 2.7 Herzegowina und Montenegro im Windschatten der osmanischen Eroberung Serbiens

Der Fall Serbiens eröffnete dem osmanischen Vasallen Stefan Vukčić neue Möglichkeiten. Er überfiel die küstenländischen Besitzungen des Despoten, deren Stadtgemeinden sowie die Đuraševići im Hochland, die sich der Republik Venedig unterwarfen. Venedig versuchte im Mai 1440 vergebens, durch Vermittlung bei Murad II. dem Despoten wieder auf den Thron zu verhelfen. 1442 kam es in der Zeta zum Krieg Venedigs, das albanische Adlige wie die Zaharia und albanische wie slawische Stämme des Hochlands (Hoti, Mataguzhi, Mrkojevići) gewonnen hatte, gegen Stefan Vukčić und Stefan Crnojević, der sich dem Bosnier angeschlossen hatte. Im März 1444 fiel die gesamte (heute montenegrinische) Küste zwischen Kotor und Ulcinj an Venedig, womit ein venezianischer Gebietsblock von der Boka kotorska/Bocche di Cattaro bis zur Mündung des Drin südwestlich von Alessio geschaffen war.<sup>63</sup> Das Hochland eroberte das 1444 von den Osmanen wiederhergestellte Despotat noch einmal in Teilen zurück. Eine montenegrinische Eigenherrschaft ohne serbischen Einfluss, dafür zwischen Venedig und den Osmanen stehend, entstand nach 1455.<sup>64</sup>

<sup>62</sup> FRANCIS PALL, *Le condizioni e gli echi internazionali della lotta antiottomana del 1442–1433, condotta da Giovanni di Hunedoara*, in: DERS. (Hg.), *Românii și Cruciada târzie* [Die Rumänen und der späte Kreuzzug]. Cluj-Napoca 2003, 100–130 (ursprünglich erschienen in RESEE 3 (1965), 433–463) (Documente. Istorie. Mărturii); Emanuel Constantin ANTOCHE/Güneş IŞIKSEL, *Les batailles de Sibiu (22 mars 1442) et de la rivière de Ialomița (2 septembre 1442). Essai de reconstitution d'après les sources de l'époque*, in: Ana DUMITRAN/Loránd MÁDLY/Alexandru SIMON (Hgg.), *Extincta est lucerna orbis. John Hunyadi and His Time. In memoriam Zsigmond Jakó*. Cluj-Napoca 2009, 405–426 (*Mélanges d'histoire générale: Between worlds*, 2); IMBER, *Ottoman Empire*, 120.

<sup>63</sup> SPREMIĆ, *Despot* (Ausgabe Banja Luka), 259; SCHMITT, *Das venezianische Albanien*, 290–293; ĆIRKOVIĆ, *Herceg*, 50–69; Sima ĆIRKOVIĆ, *Istorija srednovjekovne bosanske države* [Geschichte des mittelalterlichen bosnischen Staates]. Beograd 1964, 279f.; ŠUNJIĆ, *Bosna i Venecija*, 209–224.

<sup>64</sup> *Istorija Crne Gore* [Geschichte Montenegros], 4 Bde. Titograd 1967–1975; hier Bd. 2: *Od kraja XII do kraja XV vijeka*; Teil 2: *Crna Gora u doba oblasnih gospodara*. Titograd 1970, 212–232.

## 2.8 Balkanische Satteljahre

Die Jahre um 1440 bilden eine Sattelzeit in der politischen Geschichte des Balkans: 1439 wurden die seit 1437 dauernden Unionsverhandlungen in Ferrara und Florenz mit der Verkündung der Kircheneinheit von Rom und Konstantinopel abgeschlossen, wobei der Patriarch von Konstantinopel die Suprematie des Papstes anerkannte.<sup>65</sup> Die Union wurde in der orthodoxen Welt des Balkans, aber auch des Großfürstentums Moskau entschieden abgelehnt. Der byzantinische Kaiser Johannes VIII. Palaiologos war die Union eingegangen, da er nur so westliche Hilfe für seinen Stadtstaat erwarten konnte. Während die Orthodoxie vom Papsttum nicht gewonnen wurde, vollzog sich zwischen 1443 und 1450 der Übergang der bosnischen Krone zur katholischen Kirche. Zwar verhinderten die bosnischen Großen, dass im Jahre 1446 eine Krönung mit einer aus Rom gesandten Krone stattfand – dies sollte erst 1461 geschehen –, doch schlug sich die Dynastie der Kotromanić in ihren letzten beiden Jahrzehnten eindeutig auf die Seite der katholischen Staatenwelt, besonders Italiens, von der sie sich Hilfe gegen die osmanische Bedrohung erhoffte, aber auch die Emanzipation von dem ungarischen Anspruch auf Oberhoheit.<sup>66</sup>

Der Untergang Serbiens und die schweren osmanischen Angriffe auf Ungarn erklären den umfassenden Angriffsplans Hunyadis auf das Osmanische Reich, der seit 1442 durch eine Vielzahl diplomatischer Unternehmungen vorbereitet wurde: Sultan Murad II. und sein Reich sollten in Anatolien von Karaman, im Westen von Ungarn und Venedig, im Innern durch orthodoxe Rebellen zu Fall gebracht werden, eine christliche (päpstlich-venezianisch-burgundisch-ragusianisch-byzantinische) Flotte die Meerengen sperren. Die Offensive ist auch vor dem Hintergrund der Vereinigung der Kronen Ungarns und Polen zu sehen, die von dem jungen Jagiellonen Ladislaus (László, Władysław III.; Kg. v. Polen: 1434–1444, Kg. v. Ungarn: 1440–1444) zusammengeführt wurden. Aufgehoben wurde damit kurzzeitig auch die polnisch-ungarische Rivalität um die Donaumündung, zugleich bot sich die Möglichkeit einer großangelegten polnisch-ungarischen Schwarzmeerpoltik. Eine Änderung sollten auch die erbitterten dynastischen Kämpfe in Byzanz erfahren, wo Despot Demétrios Palaiologos 1442 mit osmanischer Hilfe Konstantinopel belagerte.

Der Mitte Oktober 1443 einsetzende Vormarsch Johann Hunyadis, dem sich der serbische Despot angeschlossen hatte, ließ die osmanische Herrschaft in den frisch eroberten nördlichen Teilen des Balkans zusammenbrechen. Murad II. hatte zum Mittel der verbrannten Erde gegriffen, sah sich aber an der Peripherie seines Reiches Aufständen gegenüber: Ivan Kastriotas Sohn Georg, seit 1423 als Geisel am osmanischen Hof, der zum Islam übergetre-

<sup>65</sup> Sebastian KOLDITZ, Johannes VIII. Palaiologos und das Konzil von Ferrara-Florenz (1438/39). Das byzantinische Kaisertum im Dialog mit dem Westen. Stuttgart 2013 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters, 60,1).

<sup>66</sup> LOVRENOVIĆ, Na klizištu, 286–291.

ten und erfolgreicher Offizier unter dem *nom de guerre* Skanderbeg bekannt geworden war, rächte die Beseitigung seines Vaters, den die Osmanen als illoyal angesehen hatten (1437), und fiel beim ungarischen Vormarsch vom Osmanischen Reich ab. Der Aufstand ist im Zusammenhang von Konflikten innerhalb der osmanischen Elite zwischen Renegaten und älteren Machthabern zu sehen.<sup>67</sup> In Skanderbegs albanischer Heimat erhoben sich die von den Osmanen aus ihren Familienherrschaften abgedrängten Araniti, Muzaki, Dukagjin, Span und Crnojević und bestimmten Skanderbeg zum Hauptmann eines regionalen Adelsbündnisses.<sup>68</sup> In der Moréa befestigte Despot Konstantin Palaiologós erneut das Hexamilion. Venedig verhandelte mit Ungarn über die Aufteilung des osmanischen Balkans (Gallipoli, Saloniki, Valona in Albanien sollten an die Republik fallen). Die breite Aufstandsbewegung auf dem Balkan erschütterte die osmanische Herrschaft, wenngleich das Kerngebiet, also der südöstliche Balkan weit weniger betroffen war als der westliche und südliche Balkan. Sultan Murad II. bot im Januar und März 1444 dem ungarischen König Verhandlungen an. Vor allem aber gelang es ihm, Georg Branković auf seine Seite zu ziehen, indem er das serbische Despotat wieder als Vasallenstaat einrichtete.<sup>69</sup> Die alte ungarisch-serbische Bruchlinie tat sich damit in einem entscheidenden Moment wieder auf. Serbien sollte nicht nur 1444 und 1448 Ungarn die Hilfe gegen die Osmanen verweigern; beide Staaten führten sogar offenen Krieg gegeneinander. Hatten serbische Fürsten schon 1396 bei Nikopolis, 1402 bei Ankara, 1430 bei der Erstürmung Salonikis Vasallendienste geleistet, so sollten sie dies 1453 auch vor Konstantinopel tun. Bis zum Tode des Despoten (1456) blieb das Despotat dem Sultan treu, doch rettete diese Anlehnung den serbischen Reststaat nicht, der als Vasall nicht wenig zur osmanischen Eroberung des Balkans beigetragen hatte.

Die ungarische Schaukelpolitik des Jahres 1444 zwischen Frieden und Krieg hat in der Forschung eine heftige Debatte über die Aufrichtigkeit des ungarisch-polnischen Königs hervorgerufen.<sup>70</sup> Dem päpstlichen Kardinallegaten Cesarini gelobte er die Weiterführung

<sup>67</sup> So auch SPREMIĆ, Despot (Ausgabe Banja Luka), 329 zu den Verbindungen des serbischen Despoten zur osmanischen Elite, besonders zu Turahan bey von Thessalien.

<sup>68</sup> Oliver Jens SCHMITT, Skanderbeg. Der neue Alexander auf dem Balkan. Regensburg 2009, 46–59.

<sup>69</sup> SPREMIĆ, Despot (Ausgabe Banja Luka), 339 der Despot hatte im Frühjahr 1444 den Waffenstillstand von Edirne vermittelt; dafür erhielt er zu seinen alten Gebieten auch die Burgen Golubac an der Donau (das die Osmanen bereits 1427 erobert hatten) sowie Kruševac (ebd., 347 Liste der Festungen); der Sultan gab auch die beiden geblendeten Söhne des Despoten frei. Grgur hielt die Blendung später nicht von einer pro-osmanischen Politik aber, während der blinde Stefan zeitlebens ein Feind der Osmanen blieb; die Rückkehr der beiden blinden Söhne erschütterte den serbischen Hof (ebd., 348). Zur Frage der politischen Verantwortung meint Spremić, die Suche nach Schuldigen habe keinen Einfluss auf die Lage nach Varna gehabt.

<sup>70</sup> Eine ausgezeichnete nüchterne Darstellung des Forschungsstandes bei Colin IMBER, The Crusade of Varna, 1443–1445. Aldershot, Burlington 2006 (Crusade Texts in Translation, 14), 12–31; umfassende Monographie der bulgarischen Osmanisten Bistra CVETKOVA, La bataille

des Kreuzzugs, im April 1444 schickte er aber eine Geheimgesandtschaft zu Murad II. nach Edirne; im Hochsommer 1444 schloss er in Segedin/Szeged mit Murad II. einen zehnjährigen Waffenstillstand, kurz darauf sagte er nochmals einen Angriff auf die Osmanen zu. Der Feldzug endete in der katastrophalen Niederlage von Varna und dem Tod des Königs (10. November 1444). Der Kreuzzug hatte die osmanische Herrschaft in Europa nochmals in Bedrängnis gebracht und bewiesen, dass nur umfassende Angriffe zu Lande den Osmanen gefährlich werden konnten. Murad II., der sich bereits in seinen Alterssitz nach Manisa zurückgezogen hatte, musste seinem Sohn Mehmed II. die Herrschaft wieder entziehen. Die Niederlage bei Varna bedeutete indes noch nicht das Ende der ungarischen Offensivkraft. Diese wurde vier Jahre später in der zweiten Schlacht auf dem Amselfeld (17.–19. Oktober 1448) gebrochen. Diese Schlacht war weitaus bedeutsamer für die weitere Geschichte des Balkans als das Aufeinandertreffen von 1389. Anders als 1443 unterstützte der serbische Despot Johann Hunyadi nicht. Vielmehr stand der Feldzug unter dem Zeichen erbitterter ungarisch-serbischer Fehden. Hunyadis wichtigster Verbündeter am Balkan, Skanderbeg, erschien zu spät am Schlachtfeld. Murad II. festigte damit dauerhaft die osmanische Herrschaft im inneren Balkan. Die Osmanen übernahmen für ein Vierteljahrtausend das Moment der Offensive. Bis auf Skanderbeg wurde der Widerstand orthodoxer Rebellen gebrochen: 1446 führte Murad II. einen verheerenden Feldzug gegen die byzantinische Moréa durch, und im März 1449 eroberten die Osmanen mit Arta die verbliebene festländische Residenz der Despoten von Epirus. Karl II. Tocco verblieben neben der Pfalzgrafschaft Kephallenía die festländischen Burgen Vónitza, Angelokástron und Várnakon.<sup>71</sup> 1449 verlor Skanderbeg seine Burg Svetigrad (wohl im heutigen albanisch-makedonischen Grenzgebiet). Erst 1450 erlitt Murad II. einen Rückschlag, als er vor Skanderbegs mittelalbanischer Haupt-

mémorable des peuples. Le sud-est européen et la conquête ottomane, fin XIVe – première moitié du XV<sup>e</sup> s. Sofia 1971; François PALL, Un moment décisif de l'histoire du Sud-Est européen. La croisade de Varna (1444), *Balkanica* 7 (1944), H. 1, 102–120 betont die doppelbödige Politik des ungarisch-polnischen Königs, der dem Einfluss einer polnischen Hofpartei, die Frieden wünschte, und einer Aktionspartei unter Cesarini ausgesetzt gewesen sei; Pall weist besonders den Versuch des polnischen Historikers Oskar Halecki (Oskar HALECKI, The Crusade of Varna. A Discussion of Controversial Problems. New York 1943 (Series, Polish Institute, 3) zurück, Ladislaus zu rehabilitieren; Pál ENGEL, János Hunyadi and the Peace „of Szeged“ (1444), *Acta Orientalia* 47 (1994), 241–257; Șerban PAPACOSTEA, Gênes, Venise et la croisade de Varna, *Balkanica Posnaniensia* 8 (1997), 27–37; Armin HOHLWEG, Kaiser Johannes VIII. Palaiologos und der Kreuzzug des Jahres 1444, *Byzantinische Zeitschrift* 73 (1980), 14–24; aus der Perspektive der polnischen Geschichte Almut BUES, Die Jagiellonen. Herrscher zwischen Ostsee und Adria. Stuttgart 2010 (Urban-Taschenbücher, 646), 70–80; zur osmanischen Erinnerung an gefallene „Märtyrer“ s. Mariya KIPROVSKA, Legend and Historicity. The Binbir Oklu Ahmed Baba Tekkesi and Its Founder, in: Maximilian HARTMUTH/Ayşe DİLSİZ (Hgg.), Monuments, Patrons, Contexts. Papers on Ottoman Europe Presented to Machiel Kiel. Leiden 2010 (Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden, 115), 29–45.

<sup>71</sup> NICOL, Despotate, 207–210; SOUSTAL/KODER, Nikopolis, 76.

burg Kruja scheiterte. Skanderbergs Bündnis mit albanischen Adligen brach aber auseinander, was ihn in die Vasallität Neapels zwang. Als bislang einziger Balkanadliger – und in deutlichem Gegensatz zu Georg Branković – hatte Skanderbeg das osmanische Angebot einer Vasallenherrschaft abgelehnt und setzte weiterhin auf kompromisslose Konfrontation.<sup>72</sup>

## 2.9 Der neapolitanisch-venezianische Stellvertreterkrieg und der venezianisch-ungarische Gegensatz im Westbalkan

Das Scheitern der ungarisch-polnischen Offensivpolitik veränderte das Mächtegefüge am Balkan und stärkte den Hegemonialanspruch des Königreichs Neapel. Mit König Alfons V. von Aragón war 1441 einer der mächtigsten Herrscher des Mittelmeers in Neapel eingezogen und hatte die alte neapolitanische Expansionspolitik gegen Osten wieder aufgenommen. Alfons V. stützte sich besonders auf die seit dem 14. Jahrhundert auch im östlichen Mittelmeer aggressiv auftretenden katalanischen Korsaren. In den 1440er und 1450er Jahren errichtete er ein System westbalkanischer Vasallenherrschaften, das sich sowohl gegen den osmanischen Vormarsch an die Adria wie gegen Venedigs Machtanspruch in diesem Meer richtete. Rund vierzig Jahre lang lieferten sich Venedig und Neapel einen Stellvertreterkrieg vom dalmatinischen Hinterland bis hinab nach Epirus. In diesen Stellvertreterkrieg wurden fast alle wichtigeren Territorialherren der Region hineingezogen, besonders aber die Herzegowina und Skanderbeg; der Export eines adriatischen Konflikts italienischer Mächte auf den Balkan destabilisierte dort die von den Osmanen bedrängten christlichen Herrschaften zusätzlich. Die Eroberung von Arta (1449) gelang den Osmanen auch, weil Despot Karl II. Tocco, dessen Familie ursprünglich aus Benevent stammt, auf Neapel gesetzt hatte, was Venedig irritierte. Stefan Vukčić versprach als Vasall Neapels 1449 der Republik Venedig Freundschaft, forderte aber von Venedig die Gebiete an der Adriaküste (Omiš und die Zeta). Skanderbeg unterstellte sich 1451 der neapolitanischen Krone als Vasall, andere albanische Adlige folgten diesem Beispiel. Die Offensive eines neapolitanischen Expeditionskorps und albanischer Adliger scheiterte aber im Sommer 1455 vor Berat in Mittelalbanien. Neapel war nach Alfons' V. Tod (1458) nur noch eingeschränkt zu einer aktiven Balkanpolitik imstande. Der venezianisch-neapolitanische Gegensatz aber eskalierte 1466 zu einem Zeitpunkt, da der neue Sultan Mehmed II. Fâtiḥ (der Eroberer; 1451–1481) Albanien und bald darauf die Herzegowina endgültig unterwarf. Hauptopfer war Skanderbeg; 1466 eroberte Venedig die Burg Kruja von Neapel.<sup>73</sup>

<sup>72</sup> SCHMITT, Skanderbeg, 64–70.

<sup>73</sup> Zu Alfons V. s. Alan Frederick Charles RYDER, Alfonso the Magnanimous. King of Aragon, Naples and Sicily, 1396–1458. Oxford 1990; Constantin MARINESCU, Alphonse V, roi d'Aragon et de Naples, et l'Albanie de Skanderbeg, *Mélanges de l'Ecole Roumaine en France* 1 (1923), 1–135; Constantin MARINESCU, La politique orientale d'Alfonse V d'Aragon, roi de Naples. (1416–1458). Barcelona 1994 (*Memòries de la Secció Històrico-Arqueològica*, 46); Momčilo SPREMIĆ,



Der ungarisch-venezianische Gegensatz äußerte sich indes zwar nicht mehr so heftig wie in der ersten Jahrhunderthälfte, doch überkreuzten sich venezianische und ungarische Interessen im dalmatinischen Hinterland, in Bosnien und der Herzegowina weiterhin. Der Banus von Kroatien (d. h. dem kontinentalen Hinterlands Dalmatiens), Paul (Pavao bzw. Pavle) Šperančić, sah sich um 1460 sowohl von dem osmanischen Vasallen Stefan Vukčić wie von Venedig bedrängt, das die wichtige Burg Klis hinter Split erwerben wollte. Vukčićs Konflikt mit seinen Söhnen Vlatko und Vladislav erhöhte noch die Verwirrung, da die sich befehrenden Vater und Söhne Ungarn, Venedig und die Osmanen zu Hilfe riefen, Ungarn und Venedig 1463 angesichts der osmanischen Bedrohung aber punktuell an einer Versöhnung der Kontrahenten interessiert waren. Der Bosnienfeldzug von König Matthias I. Corvinus (1463/64) richtete sich nicht nur gegen die Osmanen, sondern indirekt auch gegen den venezianischen Einfluss an der östlichen Adria. Die Ungarn, unterstützt von Venedigs Handelskonkurrenten Dubrovnik, erreichten Klis, Livno und Počitelj an der Neretva, das sich bis 1482 gegen die Osmanen hielt, während sich Venedig letztlich vergeblich um die Hafenfestung Novi (Herceg Novi) an der Bucht von Kotor bemühte.<sup>74</sup>

## 2.10 Großpolitischer Ablauf der osmanischen Eroberung des inneren Balkans (1451–1481)

Die Herrschaftsübernahme Mehmeds II. leitete den Abschluss der osmanischen Eroberung des zentralen und südlichen Balkans ein. Mehmed II. festigte die sultanische Kontrolle über die unterworfenen Gebiete, indem er die muslimischen Grenzfürsten entmachtete und christliche Vasallenherrschaften in Provinzen umwandelte. Da sich sein Expansionsstreben auch nach Osten gegen Kontrahenten in Anatolien wandte, ergaben sich auf dem Balkan kürzere Ruhephasen, die aber von den Regionalherrschern nicht zur gemeinsamen Abwehr der Osmanen, sondern für innerregionale Fehden genutzt wurden. 1453 eroberte Mehmed II. Konstantinopel – damit wurde im Abendland auch jenen die osmanische Bedrohung deutlich, die sich um die Konflikte Ungarns und Venedigs mit den Sultanen kaum gekümmert hatten.

Balkanski vazali kralja Alfonsa Aragonskog [Die Vasallen des Königs Alfons von Aragon], *Zbornik Filozofskog fakulteta u Beogradu* 12 (1974), 455–469; ĆIRKOVIĆ, Herceg, 121; SCHMITT, Das venezianische Albanien, 308; DERS., Skanderbeg, 187–205; DERS., „El cuor nostro“ – Eine quellenkundliche Untersuchung zu den politischen Schicksalen und der Verwaltung der Burg Kruja unter venezianischer Herrschaft, in: Yavuz KÖSE/Vefa A. AKSEKI (Hgg.) unter Mitarbeit von Tobias VÖLKER, Şehrâyîn. Die Welt der Osmanen, die Osmanen in der Welt. Wahrnehmungen, Begegnungen und Abgrenzungen. Festschrift Hans Georg Majer. Wiesbaden 2012, 237–272.

<sup>74</sup> Ludwig v. THALLÓCZY, Studien zur Geschichte Bosniens und Serbiens im Mittelalter. München, Leipzig 1914, 184–222.



Weit weniger Beachtung fand in der Geschichtsforschung die nächste bedeutende Belagerung, jene der berühmten Minenstadt Novo Brdo, der größten Siedlung im inneren Balkan (erobert am 1. Juni 1455). Die Elite der Stadt wurde auf persönlichen Befehl des Sultans hingerichtet, rund 1000 Knaben in Janitscharen- und Haremsdienst gegeben und Teile der Bevölkerung später nach Konstantinopel deportiert. 1455 erstellten die Osmanen ein Steuerregister für das Kosovo, das damit endgültig in den osmanischen Reichsverband eingegliedert wurde.<sup>75</sup> 1455 brach auch der Rest serbischer Herrschaft im Küstenland zusammen, und der erwähnte Angriff Skanderbegs gemeinsam mit Truppen des Königreichs Neapel scheiterte in Südalbanien. Unter diesem Eindruck unterstellten sich die Kriegergemeinschaften der Zeta (Montenegro) unter Stefan Crnojević venezianischem Schutz.<sup>76</sup>

Im Jahr darauf berannte Mehmed II. die ungarische Grenzfestung Belgrad, die von Johann Hunyadi und einem Volkskreuzzug unter Johannes Capistranus nur mit äußerster Anstrengung behauptet wurde. Es war dies wohl die bislang schwerste osmanische Niederlage auf dem Balkan überhaupt.<sup>77</sup> Da in kurzer Folge Johann Hunyadi, der charismatische Kreuzzugsprediger Johannes Capistranus und auch Hunyadis alter Widersacher Georg Branković (1456)<sup>78</sup> sowie 1458 auch König Alfons V. von Aragón starben, blieb der Erfolg ungenützt. Der bis 1464 dauernde Thronkampf in Neapel neutralisierte wiederum das süditalienische Königreich als Balkanmacht, und der neue König Ferrante ging in den 1460er und 1470er über gegen Venedig gerichtete Nadelstiche z. B. in der Herzegowina kaum hinaus. Die vorübergehende Schwäche Ungarns, das Ausscheiden Neapels aus der Balkanpolitik, die dynastische Krise in Serbien sowie der seit 1449 anhaltende Dauerzwist der beiden byzantinischen Despoten der Moréa, Thomas und Demetrios Palaiologos, erklären wesentlich den schnellen Erfolg Mehmeds II. bei der Eroberung des serbischen Despotats (1459), des Herzogtums Athens (1456–1458), der byzantinischen Moréa (1458–1460), des bosnischen Königreichs (1463), der Gebiete Skanderbegs (1466/67) und weiter Teile der Her-

<sup>75</sup> Vojislav JOVANOVIĆ/Sima M. ĆIRKOVIĆ/Emina ZEČEVIĆ (Hgg.), Novo Brdo. Beograd 2004 (Studije i monografije/Republički Zavod za Zaštitu Spomenika Kulture, 13) (zweisprachige Ausgabe), 60–73. Das gleich nach der Eroberung erstellte Steuerregister, eine Hauptquelle zur Bevölkerungsgeschichte des Kosovo, veröffentlichten Hamid HADŽIBEGIĆ/Adem HANDŽIĆ/Ešref KOVAČEVIĆ (Hgg.), Oblast Brankovića. Opširni katastarski popis iz 1455. godine [Das Gebiet der Branković. Allgemeine Katasterbeschreibung aus dem Jahre 1455]. Sarajevo 1972 (Monumenta turcica, historiam Slavorum meridionalium illustrantia).

<sup>76</sup> Istorija Crne Gore, Bd. 2,2, 277; SCHMITT, Das venezianische Albanien, 310.

<sup>77</sup> Franz BABINGER, Der Quellenwert der Berichte über den Entsatz von Belgrad am 21./22. Juli 1456, in: DERS. (Hg.), Aufsätze und Abhandlungen Südosteuropas und der Levante, Bd. 2. München 1966 (Südosteuropaschriften, 8), 263–310; Gábor ÁGOSTON, La strada che conduceva a Nándorfehérvár (Belgrade). L'Ungheria, l'espansione ottomana nei Balcani e la vittoria di Nándorfehérvár, in: Zsolt VISY (Hg.), La campana di mezzogiorno. Saggi per il Quinto Centenario della bolla papale. Budapest 2000, 203–250 (mir nicht zugänglich).

<sup>78</sup> Dazu nun den Tagungsband Momčilo SPREMIĆ (Hg.), Pad Srpske despotovine.

zegowina (1466). Die Intensität von Mehmeds II. Feldzügen wird noch deutlicher, wenn man sich die Unterwerfung von Sinope und des Kaiserreichs von Trapezunt in Anatolien (1461) sowie seine Angriffe auf die Walachei (1462, Beitrag Ursprung) und die Eroberung von Lesbos (1462, Beitrag Saint-Guillain) vergegenwärtigt<sup>79</sup>. Vorübergehende Rückschläge stellten sich für die Osmanen an der äußersten Peripherie ihres Eroberungsraumes ein, im äußersten Westen durch den regional begrenzten, aber bis 1466/67 von den osmanischen Grenzfeldherren nicht zu unterdrückenden Aufstand Skanderbegs, an der unteren Donau aber durch einen verheerenden Angriff des walachischen Fürsten Vlad III. Țepeș (der Pfähler). Dieser versuchte, die osmanischen Grenzgebiete an der Donau systematisch zu entvölkern, um den Osmanen die Basis für Angriffe auf die Walachei zu nehmen (1462). Die osmanische Donaugrenze brach vorübergehend zusammen, und es dauerte ein halbes Jahrhundert, bis sich die Bevölkerung am bulgarischen Donauufer demographisch erholt hatte.<sup>80</sup>

### 2.11 Letzte offensive Kreuzzugsversuche am Balkan und der venezianisch-osmanische Krieg (1463–1479)

Der Fall Konstantinopels (1453) und der Angriff auf Belgrad (1456) riefen Versuche der Päpste hervor, die Abwehr im Abendland und im noch christlichen Teil des Balkans zu koordinieren. Der inneritalienische Friede von Lodi (1454), die Bemühungen der Päpste Kalixt III. (1455–1458) und Pius II. (1458–1464) um einen neuen Kreuzzug gehören in diesen Zusammenhang. Kalixt III. rüstete eine Flotte aus und unterstützte die sich dem katholischen Glauben zuwendenden Könige bzw. Adligen in Bosnien und den aufständischen Teilen Albanien (1455/56).<sup>81</sup> Mehmed II. nahm besonders Pius' II. Pläne ernst, da dieser Ungarn, die bosnische Krone und Skanderbeg mit Venedig und Burgund zu einem Offensivbündnis zusammenführen wollte. Zwar scheiterte Pius' II. Plan, doch entschied sich

<sup>79</sup> Theoharis STAVRIDES, *The Sultan of Vezirs. The Life and Times of the Ottoman Grand Vizir Mahmud Pasha Angelović (1453–1474)* (Ottoman Empire and Its Heritage). Leiden, Boston, Köln 2001 (*The Ottoman Empire and Its Heritage*, 24), 132–145.

<sup>80</sup> Machiel KIEL, *Krieg und Frieden an der Unteren Donau. Siedlungsgeschichtliche und demographische Bemerkungen über die Kaza Zıştova/Svištov 1460–1878 anhand osmanischer administrativer Quellen*, in: Reinhard LAUER/Hans-Georg MAJER (Hgg.), *Osmanen und Islam in Südosteuropa*. Göttingen 2014 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge, 24), 285–301, hier 288–290; Nikolay ANTOV, *The Ottoman State and Semi-Nomadic Groups along the Ottoman Danubian Serhad (Frontier Zone) in the Late 15<sup>th</sup> and the First Half of the 16<sup>th</sup> Centuries. Challenges and Policies*, *Hungarian studies* 27 (2013), H. 2, 219–235, hier 223.

<sup>81</sup> Matteo SCIAMBRA/Giuseppe VALENTINI/Ignazio PARRINO, *Il „liber brevium“ di Callisto III. La crociata, l'Albania e Skanderbeg*. Palermo 1968; Joseph GILL, *Pope Callistus III and Scanderbeg the Albanian*, *Orientalia Christiana Periodica* 33 (1967), 534–562.

Venedig nach einem Jahrzehnt andauernder osmanischer Grenzprovokationen 1463 zum Krieg gegen Mehmed II.<sup>82</sup> Die Eroberung Bosniens durch Mehmed II. rief auch das Eingreifen Ungarns hervor. Nach 1443 schien sich nochmals die Gelegenheit zu einem Mehrfrontenangriff gegen das Osmanische Reich zu bieten, doch erlahmte die venezianische Offensive in der Peloponnes bereits 1463, und ab dann nützte der Sultan den Vorteil der inneren Linie bis zum Erschöpfungsfrieden von 1479 mit großem Geschick aus.<sup>83</sup> 1466/67 verwüstete und entvölkerte er das Aufstandsgebiet Skanderbegs in den mittelalbanischen Landschaften Mati und Dibra in einer bisher ungekannten Brutalität, womit der seit 1443 anhaltende Aufstand zusammenbrach und die Verteidigung Nordalbaniens an Venedig überging. 1470 stürmten die Osmanen die venezianische Hauptfestung in der Ägäis, Negroponte/Euböa, wiederum unter großem Blutvergießen.<sup>84</sup> 1474 scheiterte die Belagerung der Festung Skutari. Dafür stießen ab den späten 1460er Jahren osmanische Plünderscharen aus Bosnien gegen Kroatien und Dalmatien vor und lösten dort eine gewaltige Flüchtlingswelle aus. Massive Angriffe und Plünderzüge, getragen von Muslimen, Orthodoxen und Roma aus Bosnien, trafen erstmals auch die innerösterreichischen Länder (in Kärnten 1473, 1474, 1476, 1478, 1480, 1483) und das venezianische Friaul (ab 1469), immer verbunden mit der Verschleppung zahlreicher Menschen in die Sklaverei.<sup>85</sup> Venedigs Diplomatie unternahm große Anstrengungen, ein Bündnis mit Uzun Hasan, dem Herrscher der turkmenischen Stammesföderation der sog. Weißen Hammel, zustande zu bringen und diesem Artillerie zu liefern, die Osmanen also auch von Täbris aus in die Zange zu nehmen (1473–1477), ein Unternehmen, das

<sup>82</sup> Roberto LOPEZ, Il principio della guerra veneto-turca nel 1463, *Archivio veneto* 5. Serie 15 (1934), 45–131; Stefan STANTCHEV, Devedo. The Venetian Response to Sultan Mehmed II in the Venetian-Ottoman Conflict of 1462–79, *Mediterranean Studies* 19 (2010), 43–66; Ignazio PARRINO, Skanderbeg nell'azione pontificia di difesa europea, in: V convegno internazionale di studi albanesi. Palermo 1969, 119–160. Eine Monographie zu diesem zwischen der Adria und Ostanatolien ausgetragenen ostmittelmeerischen Krieg, der für beide Kontrahenten von entscheidender Bedeutung war, fehlt; man behelfe sich mit den Darstellungen bei Franz BABINGER, Mehmed der Eroberer und seine Zeit. Weltensürmer einer Zeitenwende. München 1953; und Kenneth M. SETTON, The Papacy and the Levant, Bd. 2: The fifteenth Century. Philadelphia 1978 (Memoirs of the American Philosophical Society, 127).

<sup>83</sup> BABINGER, Mehmed der Eroberer, 231–405; SCHMITT, Das venezianische Albanien, 593–628.

<sup>84</sup> Oliver Jens SCHMITT, Der „tragische Untergang“ Negropontes im Spiegel italienischer Diplomatenerichte der Renaissance, in: Klaus BELKE u. a. (Hgg.), Byzantina Mediterranea. Festschrift für Johannes Koder zum 65. Geburtstag. Wien, Köln, Weimar 2007, 569–580.

<sup>85</sup> Maria Pia PEDANI, I Turchi e il Friuli alla fine de Quattrocento. *Memorie storiche forogiuliesi* 74 (1994), 203–224; Ignac VOJE, Il riscatto dei friulani dalla prigionia turca, *Memorie storiche forogiuliesi* 66 (1986), 141–154; Giuseppe TREBBI, Venezia, Gorizia e i Turchi. Un discorso inedito sulla difesa della Patria del Friuli (1473–1474), in: Silvano CAVAZZA (Hg.), Da Ottone III a Massimiliano e i conti di Gorizia nel Medio Evo. Gorizia 2004 (Storia goriziana e regionale, 4), 375–396. Zur Beteiligung von Roma s. den Berichten des mailändischen Gesandten Gherardo de Collis vom 12.7.1469, Archivio di Stato di Milano. Archivio Sforzesco, Venezia.

an überlangen Kommunikationswegen scheiterte.<sup>86</sup> Durch die teure Kriegsführung, die Verheerung von Provinzen zwischen Albanien und Friaul erschöpft, aber auch politisch isoliert und von Neapel in der Adria sabotiert, schloss Venedig 1479 Frieden. Mehmed II. sicherte sich seine Eroberungen und gewann dazu das strategisch wichtige Nordalbanien (Shkodra, Drishti).<sup>87</sup> Venedigs Seemacht war damit weitgehend gebrochen.

Auch Ungarn schied als Bedrohung für den osmanischen Vormarsch weitgehend aus. Zwischen 1459 und 1463 waren mit Bosnien und dem serbischen Despotat Pufferstaaten verschwunden. Nachdem er seine Herrschaft nach Jahren der Thronwirren konsolidiert hatte, griff Hunyadis Sohn Matthias I. Corvinus (1458–1490) zu Beginn seiner Herrschaft in Bosnien ein (1463/64). Schon bald aber wandte er sich Eroberungskriegen gegen die Habsburger in Österreich, Böhmen und später bis hinauf in die Lausitz zu, die er damit begründete, dass er für den Kampf gegen die Osmanen den Rückhalt eines großen ostmitteleuropäischen Machtblocks unter seiner Führung benötigte. Über die Sinnhaftigkeit dieser Politik weitgehender Defensive im Südosten wird im Lichte des letztlichen Scheiterns bei Mohács (1526) gerade in der ungarischen Forschung seit langem diskutiert.<sup>88</sup> Die Niederlage Venedigs in der Adria öffnete den Osmanen auch den Weg nach Italien: 1480 eroberte ein vom albanischen Valona aus operierendes Expeditionskorps Otranto in Apulien. Nur der Tod Mehmeds II. (1481) bewahrte das politisch tief gesplante Renaissanceitalien vor der Prüfung einer großangelegten osmanischen Offensive auf der Apenninenhalbinsel.<sup>89</sup>

<sup>86</sup> Giorgio ROTA, *Under Two Lions. On the Knowledge of Persia in the Republic of Venice (ca. 1450–1797)*. Wien 2009 (Veröffentlichungen zur Iranistik, 53); Barbara von PALOMBINI, *Bündniswerben abendländischer Mächte um Persien 1453–1600*. Wiesbaden 1968 (Freiburger Islamstudien, 1); Hauptquelle ist Giosafat BARBARO, *Viaggi in Persia*, ediert von Laurence LOCKHART/Raimondo MOROZZO DELLA ROCCA/Maria Francesca TIEPOLO (Hgg.), *I viaggi in Persia degli ambasciatori veneti Barbaro a Contarini*. Roma 1973 (Il nuovo Ramusio, 7).

<sup>87</sup> SCHMITT, *Das venezianische Albanien*, 593–632.

<sup>88</sup> Gyula RÁSZÓ, *Die Türkenpolitik Matthias Corvinus'*, *Acta Historica Academiae Scientiarum Hungaricae* 32 (1986), 3–50; Jörg K. HOENSCH, *Matthias Corvinus. Diplomat, Feldherr und Mäzen*. Graz, Wien, Köln 1998; Karl NEHRING, *Matthias Corvinus, Kaiser Friedrich III. und das Reich. Zum hunyadisch-habsburgischen Gegensatz im Donauraum*. München <sup>2</sup>1989 (Südosteuropäische Arbeiten, 72); Magda JÁSZAY, *Contrastes et diplomatie dans les rapports de Mathias Ier Corvin et la République de Venise*, *Acta Historica Academiae Scientiarum Hungaricae* 35 (1989), H. 1–4, 3–39; Lajos TARDY, *Ungarns antiosmanische Bündnisse mit Staaten des Nahen Ostens und deren Vorgeschichte*, *Anatolica. Annuaire Internationale* 4 (1971/72), 139–156.

<sup>89</sup> Umfassende Darstellung in den beiden gewichtigen Bänden von Hubert HOUBEN (Hg.), *La conquista turca di Otranto (1480) tra storia e mito*, 2 Bde. Galatina 2008 (Saggi e testi/Università degli Studi; Dipartimento dei Beni delle Arti e della Storia, 41 bzw. 42).

## 2.12 Balkanische „Innenpolitik“ im Schatten der osmanischen Eroberung

Auch unter massivem Druck der Großmächte versuchten die balkanischen Regionalherren selbst noch am Vorabend der osmanischen Eroberung, ihre Herrschaften in Nachbarschaftsfehden und ständig wechselnden Bündnissen zu erweitern. Während Skanderbeg und die letzten bosnischen Könige sich ganz auf die abendländisch-katholische Seite schlugen, lavierten die nichtkatholischen Fürsten der Moréa, Herzegowina und Serbiens wie in den Jahrzehnten zuvor.

Im serbischen Fall ist die Dauerfehde zwischen den Branković und den Hunyadi in Rechnung zu stellen, d. h. die Verwicklung der serbischen Despoten in die ungarischen Thronkämpfe und der Rachewunsch der Hunyadi für die proosmanische Haltung des Despoten im Jahre 1448, aber auch die enge Verbindung des serbischen Hofes zum osmanischen Hof über das orthodox-muslimische Brüderpaar Michael und Mahmud Angelović. Am Hof in Smederevo nahm nach dem Tode des Despoten Georg (1456) der Großvojevode Michael Angelović eine führende Stellung ein; sein zum Islam übergetretener Bruder Mahmud Paša diente seit 1453 als osmanischer Großwesir. Beide Brüder wollten den neuen Despoten Lazar und nach dessen frühem Tod (20.1.1458) eine Dreierregentschaft (bestehend aus Lazars Witwe Helena, dem blinden Despoten Stefan und Michael Angelović) im osmanischen Lager halten. Die pro-ungarische Fraktion (Helena und Stefan) unterdrückte jedoch im April 1458 den Versuch pro-osmanischer Kräfte, Michael Angelović als Despoten zu installieren.<sup>90</sup> Im Auftrag des Sultans, der selbst in der Moréa Krieg führte, griff Michaels Bruder Mahmud Paša das Despotat an, wobei er die wichtige Donaueftung Golubac (August 1458) sowie Mitrovica einnahm, vor Smederevos Burg aber scheiterte.<sup>91</sup> In dieser Lage übertrug der ungarische Reichstag in Szeged dem bosnischen Kronprinzen Stefan Tomašević den Schutz über das serbische Despotat; damit sollte mit einem vereinigten Bosnien und Serbien ein Schutzgürtel vor das ungarische Belgrad gelegt werden.<sup>92</sup> Die Hochzeit des Kronprinzen mit der serbischen Prinzessin Mara provozierte die Osmanen nicht nur zu Angriffen auf Bobovac und Vranduk in Bosnien, sondern auch zur endgültigen Beseitigung serbischer

<sup>90</sup> Momčilo SPREMIĆ, *Borbe za Smederevo 1458–1459 godine* [Die Kämpfe um Smederevo 1458–1459] in: SPREMIĆ (Hg.), *Pad Srpske despotovine*, 215–227. Michael geriet in ungarische Gefangenschaft; es ist unklar, ob er in osmanischen Diensten 1473 gegen Uzun Hasan in Anatolien fiel oder als Mönch nahe der makedonischen Stadt Dráma starb; STAVRIDES, *The Sultan of Vezirs*, 199f.

<sup>91</sup> Ebd., 121–127.

<sup>92</sup> Ausführliche Darstellung bei Ludwig von THALLÓCZY, *Bruchstücke aus der Geschichte der nordwestlichen Balkanländer, Wissenschaftliche Mittheilungen aus Bosnien und der Hercegovina 3* (1895), 298–371; Neven ISAILOVIĆ, *Bračni planovi Kotromanića i državna politika Bosne polovinom XV veka* [Heiratspläne und die Staatspolitik Bosniens um die Mitte des 15. Jahrhunderts], in: SPREMIĆ (Hg.), *Pad Srpske despotovine*, 203–214.

Staatlichkeit, was durch die ungarischen Thronkämpfe, die Hunyadis Sohn Matthias Corvinus banden, erleichtert wurde. Der bosnische Kronprinz und sein Onkel Radivoj hielten sich nur kurz in der Residenz Smederevo (21.3.–20.6.1459) und flohen dann mit den serbischen Prinzessinnen Milica und Jerina und den Reliquien des Evangelisten Lukas nach Bosnien.<sup>93</sup> Diese kurze bosnische Herrschaft in Serbien und die Flucht des Kronprinzen sind seit dem 15. Jahrhundert (Papst Pius II. warf den Bosniern Verrat vor) in Historiographie und Forschung kontrovers diskutiert. Auffallend ist das weitgehende Schweigen der volkstümlichen und kirchlichen Überlieferung zum Ende serbischer Staatlichkeit, die ganz von der Erinnerung an die Schlacht von 1389 überlagert wird.<sup>94</sup> Osmanische Truppen übernahmen 1459/60 die Orte Srebrenica und Zvornik im serbisch-bosnischen Grenzsaum.<sup>95</sup> Das 1444 nochmals aufgerichtete Despotat wurde vom Sancak Smederevo ersetzt, an dessen Spitze Mehmet bey Minnet-oğlu/Minetović als Sancakbey eingesetzt wurde, der dann nach Bosnien wechselt. Ihn löste der Akıncı-Kommandant Ali bey Mihaljoğlu ab (mehrfach zwischen 1463–1499).<sup>96</sup>

In der Moréa (Peloponnes) hatte sich dagegen ein für die osmanische Eroberung beinahe typisches Szenario ergeben: Verfeindete regionale Fürsten riefen osmanische Hilfe herbei. Im Herbst 1453 hatten sich orthodoxe Albaner gegen die Despoten Thomas und Demétrios Palaiológos, die Brüder des letzten Kaisers von Byzanz, erhoben und die Halbinsel sogar Genua angeboten. Der thessalische Grenzfeldherr Ömer Turahanoğlu besiegte die Rebellen, unterstützt von Despot Thomas, und vermittelte zwischen den regionalen Kontrahenten einen Frieden. Die Despoten betrieben wie andere Balkanfürsten eine Schaukelpolitik zwischen den Osmanen und katholischen Mächten wie Venedig. Die strategische Lage der Peloponnes sowie ihre erheblichen wirtschaftlichen Ressourcen veranlassten Mehmed II. im Frühjahr 1458 zu einem Feldzug, der mit abschreckender Grausamkeit geführt wurde. In einem ersten Schritt sicherte sich der Sultan den Norden der Peloponnes. Ein 1459 von Despot Thomas versuchter Gegenschlag rief sowohl Ömer Turahanoğlu aus Thessalien, den albanischstämmigen Hamza Zenebish sowie anatolische Truppen auf den Plan; gleichzeitig

<sup>93</sup> Đuro Tošić, Posljedna bosanska kraljica Mara (Jelena) [The Last Bosnian Queen Mara], *Zbornik za istoriju BiH* 3 (2002) (in Belgrad erschienen), 29–60; im Juni 1463 gelangte Mara/Jelena über Split und Dubrovnik in das Osmanische Reich, wo sie 35 Jahre lebte und ihre Tante Katharina anklagte. Sie überzog die Ragusaner wegen des Erbteils ihres Vaters mit einem Prozess, ebenso einen Einsiedler, der ihrer Tante Katharina Kantakuzene 30 000 Gulden gestohlen haben soll. Sie starb bei ihrem Onkel Manuel Palaiológos in Thrakien, nahe Çorlu, und wurde in der dortigen Kirche von Syrengenitonz begraben.

<sup>94</sup> Đuro Tošić, Bosanska nazovi „krivica“ za pad Srpske despotovine [Die angebliche bosnische „Schuld“ am Fall des serbischen Despotats], in: SPREMIĆ (Hg.), *Pad Srpske despotovine*, 185–193; für eine breitere Einordnung im selben Band: Marko ŠUICA, *Pad Srbije u istorijskoj perspektivi*, 263–285.

<sup>95</sup> MRGIĆ, *Severna Bosna*, 131.

<sup>96</sup> Ema MILJKOVIĆ, *Pad Smedereva i osnivanje Smederevskog sandžaka* [Der Fall Smederevos und die Gründung des Sancaks Smederevo], in: SPREMIĆ (Hg.), *Pad Srpske despotovine*, 291–301.

begann ein Bruderkrieg zwischen den byzantinischen Despoten, wobei Demétrios sich auf die Seite der Osmanen schlug. Im Frühjahr 1460 marschierte Mehmed II. gegen die Moréa, und Großwesir Mahmud Paşa übernahm die Despotenresidenz Mistra, wo Demétrios kapitulierte (30.5.1460). Weiteren Widerstand bestrafte Mehmed II. mit Massakern (und Massenpfählungen, Häutung des albanischen Kommandanten von Kalávryta) und umfangreichen Deportationen, so in Kástrion bei Sparta, in Kastrítsi und Gardíki. Der Widerstand brach angesichts dieses Schreckens bald zusammen. Despot Thomas floh nach Rom, während der seit Jahrzehnten osmanenfreundliche Despot Demétrios vom Sultan eine Apanage erhielt.<sup>97</sup> Bei der von Mehmed II. betriebenen Wiederbesiedlung von Konstantinopel kam den deportierten Moreoten eine erhebliche Bedeutung zu.<sup>98</sup> Abgerundet wurden diese süd-griechischen Eroberungen durch die Beseitigung der festländischen Besitzungen der Tocco, der Landschaft Xerómera mit Ausnahme von Vónitza am Ambrakischen Golf; damit war die Eroberung Festlandgriechenlands bis auf die venezianischen Außenposten auf der Peloponnes (Koron, Modon, Nauplia, Argos) und am Ambrakischen Golf (Naúpaktos/Lepanto) abgeschlossen und die unmittelbare Konfrontation zwischen der kontinentalen und der maritimen Vormacht in Südosteuropa vorgezeichnet.<sup>99</sup>

Zeitgleich mit dem Despotat Moréa ging auch das Herzogtum Athen unter, das als Herrschaft seit dem frühen 13. Jahrhundert bestanden hatte. 1456–1458 hatte sich Herzog Francesco Acciaïoli in der Akropolis gegen Ömer bey Turahanoğlu von Thessalien gehalten. 1458 ergab sich die Festung, und Sultan Mehmed II. überließ dem Herzog Theben als Lehen. Wegen eines angeblichen Abfallversuchs wurde der Herzog 1460 hingerichtet.

Nach Feldzügen in Anatolien und gegen die Walachei wandte sich Mehmed II. 1463 der Eroberung Bosniens zu, die angesichts eines drohenden Zusammenschlusses seiner Gegner unter Führung von Papst Pius II. von entscheidender strategischer Bedeutung war, denn so sicherte er sich Ungarn, vor allem aber Venedig gegenüber den Vorteil der inneren Linie, mit einem Angriffsradius, der bald von Friaul, Innerösterreich, Südungarn, Siebenbürgen zu den venezianischen Besitzungen an der Adria und der Ägäis reichen sollte. Auch um die Mitte des 15. Jahrhunderts hatte Bosnien politisch keine Ruhe finden können. Umgeben von drei

<sup>97</sup> SETTON, *Papacy*, Bd. 2, 196–200, 219, 230; ΖΑΚΥΘΙΝΟΣ, *Despotat grec de Morée*, Bd. 1, 241–284; ΝΕΚΙΡΟĞLU, *Byzantium between the Ottomans and the Latins*, 283f. analysiert die Haltung moreotischer Archontenfamilien: „it has perhaps been difficult to discover many Moreote families with consistent and steady political orientations, yet when it came to guarding their material interests they all proved their consistency and steadfastness“ (ebd., 284).

<sup>98</sup> Elisabeth A. ΖΑΧΑΡΙΑΔΟΥ, *Constantinople se repeuple*, in: DIES. (Hg.) *Studies in Pre-Ottoman Turkey*, Teil 23, 47–59.

<sup>99</sup> NICOL, *Despotate*, 213, SOUSTAL/KODER, *Nikopolis*, 76f.; Sebastian KOLDITZ, *Mailand und das Despotat Morea nach dem Fall von Konstantinopel*, in: DERS. (Hg.), *Geschehenes und Geschriebenes. Studien zu Ehren von Günther S. Henrich und Klaus-Peter Matschke*. Leipzig 2005, 368–408.



Großmächten, dazu in dem auf Expansion nach Westen bedachten serbischen Vasallendespotat der Osmanen im Osten sowie dem Adel des Königreichs Kroatien im Westen bedrängt, im Innern geprägt von mächtigen Regionalherrschern wie Stefan Vukčić in Hum, blieb der Krone nur wenig Spielraum. König Stefan Tomaš (1443–1461) betrieb Heiratsverhandlungen sowohl mit der Witwe des kroatischen Banus Perko Talovac (1453/54), als auch mit der mailändischen Herzogsdynastie der Sforza (1456–1459). Er führte sein kleines Königreich allmählich nach Westen, auch wenn er den Plan einer Offensive (1456) zugunsten einer loyalen Haltung gegenüber den Osmanen zurückstellen musste.<sup>100</sup> Der König suchte Hilfe auch bei jenen Kräften im Balkan, die sich dem katholischen Lager zugewandt hatten. Freilich kam er über vage Kontakte zu Skanderbeg nicht hinaus.<sup>101</sup> Den bosnischen Versuch, einen längeren Waffenstillstand zu erlangen, nahm die osmanische Elite – Ishak bey von Skopje und der Großwesir Mahmud Paša – zum Anlass eines Täuschungsmanövers. Statt des versprochenen Abkommens sahen sich die Bosnier vom Einfall des Sultans überrumpelt. Der König wurde unter falschen Versprechungen – Mahmud Paša soll angeblich auf eine aus Seife gefertigte Koranattrape geschworen haben – zur Kapitulation veranlasst, woraufhin sich das von Mehmed II. belagerte Jajce ergab. König Stjepan Tomašević (1461–1463) soll von jenem Scheich, der den Sultan vom Eid des Großwesirs entband, enthauptet worden sein. Ein weiterer Angriff traf die Herzegowina, deren Herceg Stefan aber überlebte.<sup>102</sup>

### 2.13 Osmanisch-ungarisches Doppelkönigtum in Bosnien

In Darstellungen der Balkangeschichte häufig übersehen wird, dass 1463 nicht den endgültigen osmanischen Erfolg bedeutete. Noch im Herbst 1463 eroberten ungarische Truppen weite Teile Bosniens zurück, was Mehmed II. im Hochsommer 1464 zu einem erneuten Angriff auf das verloren gegangene Jajce veranlasste (10.7.–24.8.1464). Die erfolgreiche Verteidigung der Burg ist zu Unrecht in Vergessenheit geraten.<sup>103</sup> Freilich scheiterte König

<sup>100</sup> Detaillierte Analyse bei ISAILOVIĆ, Bračni planovi in: SPREMIĆ (Hg.), Pad Srpske despotovine, 203–214.

<sup>101</sup> Sima M. ĆIRKOVIĆ, Tradition Interchanged. Albanians in the Serbian, Serbs in the Albanian Late Medieval Texts, in: Charalambos GASPARIS (Hg.), The Mediaeval Albanians. Athens 1998 (National Hellenic Research Foundation. Institute for Byzantine Research. International Symposium, 5), 195–208; Sima M. ĆIRKOVIĆ, Đurađ/Djuradj Kastrioti Skenderbeg i Bosna [Georg Kastrioti Skanderbeg und Bosnien], in: Simpozijumi pë Skënderbeun – Simpozijum o Skenderbegu (9–12 maj 1969). Prishtina/Priština 1969, 51–56.

<sup>102</sup> Zum Stand der Forschung s. Ante BIRIN (Hg.), Stjepan Tomašević (1461.–1463.). Slom srednjovjekovnog Bosanskog Kraljevstva. Zbornik radova sa Znanstvenog skupa održanog 11. i 12. studenog 2011. godine u Jajcu [Stjepan Tomašević (1461–1463). Der Untergang des mittelalterlichen bosnischen Königtums]. Zagreb 2013; STAVRIDES, The Sultan of Vezirs, 146–149 mit den osmanischen Quellen.

<sup>103</sup> MRGIĆ, Severna Bosna, 134ff. zunächst ernannte Matthias Corvinus Emmerich Szapolyai zum „gubernator Bosnae ac Dalmatiae et Croatiae necnon Sclavoniae banus“ (1464–1465).



Matthias I. Corvinus seinerseits vor dem ostbosnischen Zvornik.<sup>104</sup> Matthias Corvinus ließ 1471 Miklós Újlaki, Banus von Macsó und Kroatien, zum Titularkönig von Bosnien krönen, „mehr Würdenträger als wirklicher Herrscher“, wie Ludwig von Thallóczy bemerkte.<sup>105</sup> Die Osmanen hatten bereits 1455 eine zentralbosnische Mark (uc) eingerichtet, die dem Machtgebiet der Grenzfeldherren in Skopje zugeordnet wurde. Nach 1463 entstand ein bosnischer Sancak, um 1480/81 folgte die Einrichtung eines Sancaks in Zvornik. Erster bosnischer Sancakbey wurde Mehmet bey Minnet-oğlu/Minetović, zuvor Sancakbey in Smederevo.<sup>106</sup> Angesichts der starken ungarischen Stellung in Nordbosnien entschied sich Mehmed II., auf das bewährte Modell eines Vasallenstaates (1465–1476) zu setzen, der die Gebiete zwischen Vranduk, Žepče, Maglaj und Doboj umfasste.<sup>107</sup> In Radivoj Ostojić fand sich wieder ein bosnischer König von osmanischen Gnaden (1465), dem 1476 als letzter Vasallenkönig des Sultans der Wojvode des Unterlandes (Donji Kraji), Matija Voisalić, folgte, der aber versuchte, mit Ungarn zusammenzugehen. Dies setzte dem osmanisch-bosnischen Königtum ein Ende.<sup>108</sup> Bosnien blieb somit bis zur endgültigen osmanischen Eroberung (zwischen 1512 und 1537) Schauplatz des ungarisch-osmanischen Gegensatzes am Balkan, wobei Ungarn einen Militärgrenzgürtel vor seine südlichen Komitate legte und sich dabei auf serbische Adlige stützte, vor allem Angehörige der Branković-Dynastie, die als Freischa-

<sup>104</sup> THALLÓCZY, Studien, 201f., Ursache des ungarischen Misserfolgs vor Zvornik war Disziplinlosigkeit im Heer; der Sammelband BIRIN (Hg.), Stjepan Tomašević enthält folgende Untersuchungen zu diesem Thema: Tamás PÁLOSFALVY, The Political Background in Hungary of the Campaign of Jajce in 1463, [in: BIRIN (Hg.), Stjepan Tomašević,] 79–88; Richard HORVÁTH, The Castle of Jajce in the Organization of the Hungarian Border Defence System under Matthias Corvinus's, [in: BIRIN (Hg.), Stjepan Tomašević,] 89–98; Đuro TOŠIĆ, Bosanska vlastela u oslobođanju Jajca od Turaka 1463. godine [Bosnian Nobility in the Liberation of Jajce from the Turks in 1463], [in: BIRIN (Hg.), Stjepan Tomašević,] 99–108; STAVRIDES, The Sultan of Vezirs, 157–160 mit einer Analyse der osmanischen Chroniken.

<sup>105</sup> THALLÓCZY, Studien, 341; Újlakys Sohn Laurentius blieb bis 1524 bosnischer Titularfürst; eine ausführliche Darstellung der bis 1536 andauernden ungarisch-osmanischen Doppelherrschaft in Bosnien bei MRGIĆ, Severna Bosna, 135–169, mit einer Karte der osmanischen Eroberungen zwischen 1512 (Fall Tešanj und des Gebiets zwischen Usora und Vrbas) und 1537 (Fall Požegas). Aus sprachlichen Gründen unzugänglich war mir: Lajos THALLÓCZY/Sándor HORVÁTH, Jajcza (bánság, vár és város) története 1450–1527 [Jajce (Banschaft, Burg und Stadt). Geschichte 1450–1527]. Budapest 1915.

<sup>106</sup> MRGIĆ, Severna Bosna, 139f., mit der älteren Literatur.

<sup>107</sup> Ebd., 146f. Hierzu zwei Studien in BIRIN (Hg.), Stjepan Tomašević; Stanko ANDRIĆ, O obitelji bosanskog protukralja Radivoja Ostojića. Prilog rasvjetljavanju bračnih veza posljednih Kotromanića s plemstvom iz dravsko-savskog međurječja [On the Family of the Bosnian Anti-King Radivoj Ostojić. A Contribution to the Study of Marriages between the Last Members of the Kotromanić Dynasty and the Nobility From the Drava-Sava *Interamnum*], 109–132; Hrvoje KEKEZ, Knezovi Blagajski i tvrđi grad Blagaj nakon osnutka Jajačke banovine 1464. godine [The Counts of Blagaj and the Blagaj Castle after the Foundation of Banate of Jajce in 1464], in: BIRIN (Hg.), Stjepan Tomašević, 151–178.

<sup>108</sup> MRGIĆ, Severna Bosna, 141–148 zu diesem bosnischen Königtum von osmanischen Gnaden.

renführer weiter gegen die Osmanen kämpften. Auf osmanischer Seite wurde der Grenzkrieg vom Sancak Zvornik aus geführt.<sup>109</sup> Die Mitteleuropapolitik von König Matthias Corvinus nützten die Osmanen mehrfach zu Offensiven am Balkan aus, so 1466/67. Die Angriffsunternehmungen des ungarischen Königs, so 1476 beim serbischen Šabac oder die Plünderung Sarajevos, Sitz des bosnischen Sancakbeys (1480), brachten keine dauerhafte Entlastung, und die ungarische Garnison an der Bucht von Kotor (bis 1482) blieb ein isolierter Außenposten.<sup>110</sup> Die Schwäche der regionalen Adelsaufgebote erwies sich bei der vernichtenden Niederlage eines kroatischen Adelsheeres an der Krbava gegen bosnisch-osmanische Verbände (September 1493).

## 2.14 Die osmanische Eroberung der Herzegowina

Auch das Ende der Herzegowina wurde durch bereits erwähnte dynastische Dauerfehden zwischen Herceg Stefan Vukčić und seinen Söhnen verursacht. So ging die letzte größere christliche Herrschaft an inneren Konflikten zerrieben zwischen den Mächten Osmanisches Reich, Ungarn und Venedig zugrunde.<sup>111</sup> Schon die Venezianer bemerkten: „*Streit war die Ursache der großen Verluste und der Verlotterung des Landes, und das wird ihre Person und ihr Land zum Untergange führen, wenn der Herrgott sich ihrer nicht erbarmt und sie davor bewahrt.*“<sup>112</sup> Von den drei Söhnen des Herceg agierte Vladislav, verheiratet mit Kyra Kantakuzena, 1463 zunächst vorgeblich im Namen Venedigs, dem er zeitweise im Tausch gegen die Insel Brač seinen Teil von Hum (den Nordwesten des Landes) angeboten hatte, schlug sich dann aber auf die Seite Ungarns, wurde ungarischer Bannerherr und brachte Frau und Kinder in Dubrovnik, das unter ungarischer Oberherrschaft stand, in Sicherheit. 1464 befehdete er mit seinem Vater seinen Bruder Vlatko, wandte sich dann an Venedig um Asyl und bat um die Ernennung zum Hauptmann. Schließlich wanderte er nach Ungarn aus. Von Vladislav sagte sein Vater Stefan, der sich damit unfreiwillig selbst charakterisierte:

<sup>109</sup> Ebd., 151.

<sup>110</sup> THALLÓCZY, Studien, 234–244; MRGIĆ, Severna Bosna, 144f. mit Details zu den Grenzkämpfen; auf ungarischer Seite kämpfte mit serbischen Freischaren Despot Vuk Grgurević, der im Januar 1471 Srebrenica angriff. Seinen eigenen Bosnienfeldzug begann Matthias Corvinus mitten im Winter 1475/76, wiederum mit Unterstützung ungarntreuer serbischer Adliger. MRGIĆ, Severna Bosna, 149 zum Angriff auf Sarajevo.

<sup>111</sup> Đuro Tošić, Trebinjska oblast u srednjem vijeku [Das Gebiet von Trebinje im Mittelalter]. Beograd 1998 (Istorijski Institut: Posebna izdanja, 30), 133f.; v.a Veljan ATANASOVSKI, Pad Hercegovine [Der Fall der Herzegowina]. Beograd 1979; Milenko KREŠIĆ, Depopulacija jugoistočne Hercegovine izazvana turskim osvajanjem [Die durch die türkische Eroberung hervorgerufene Entvölkerung der südöstlichen Herzegowina], in: Ivica LUČIĆ (Hg.), Hum i Hercegovina kroz povijest. Zbornik radova s Međunarodnoga znanstvenog skupa održanog u Mostaru 5. i 6. studenoga 2009 [Hum und die Herzegowina in der Geschichte], Bd. 1. Zagreb 2011 (Biblioteka Hrvatska povjesnica: Posebna izdanja), 757–776.

<sup>112</sup> Zitiert bei THALLÓCZY, Studien, 190.

„Hätte er tausend Leben, so verdiente er alle zu verlieren nicht nur dafür, was er gegen seinen Vater und Herrn, sondern gegen das ganze Christentum verbrochen hat, denn der Himmel weiß es, daß er der Führer der Türken in Bosnien und die Ursache all unseres Verderbens ist. Er hat die Türken in sein Land geführt, und an einem einzigen Tag verloren 30 000 Leute ihr Leben und alles wurde in Brand gesteckt; das hat dieser verfluchte und ungehorsame Sohn ausgerichtet.“<sup>113</sup>

Noch wendiger war sein Vladislavs' Bruder Vlatko, der seinen Schwerpunkt im Südosten der Herzegowina hatte. Ihm hinterließ sein Vater Stefan seine wichtigste Burg, Novi an der Boka kotorska (1466). Im selben Jahr hatten die Osmanen den größten Teil der Herzegowina unterworfen. Kurz darauf setzten ihre schweren Einfälle gegen die dalmatinische Küste ein. Vlatko überlebte dank dem guten Einvernehmen mit seinem Bruder Stefan, der als (wohl seit 1474) Muslim Ahmed Hersekoğlu bzw. Hersekzade (Sohn des Herceg) wie Mahmud Angelović zur Würde des Großwesirs aufstieg und seinen Bruder vor Intrigen der Osmanen warnte, die er selbst auszuführen hatte.<sup>114</sup> 1474 heiratete Vlatko Margarita Marzano, die Enkelin König Alfons' V. von Aragón. 1482 wich er schließlich dem osmanischen Druck.<sup>115</sup> Seine Witwe ehelichte den venezianischen Patrizier Marco Loredan, sein Sohn wurde Mitglied des venezianischen Großen Rats. Von den drei Söhnen des Herceg Stefan endete demnach einer in Ungarn, der zweite im venezianischen, der dritte im Osmanischen Reich – sie alle hielten ihren adligen Rang, und selbst ein Glaubenswechsel zerstörte die zuvor arg mitgenommene Familiensolidarität nicht.

## 2.15 Die osmanische Unterwerfung Montenegros

Das südliche angrenzende Montenegro war durch den Untergang seiner balkanslawischen Nachbarn (1455 endgültige Eroberung des Kosovo; 1463 Fall Bosniens; 1466 Eroberung der Herzegowina; 1466/67 Niederlage Skanderbegs) sowie durch die Kapitulation Venedigs in Nordalbanien (1479) so bedroht, dass der seit 1465 regierende Ivan Crnojević 1479 nach Apulien floh. Nach dem Tode Mehmeds II. kehrte er gemeinsam mit seinem nordal-

<sup>113</sup> Ebd., 209f.; ĐURO TOŠIĆ, Fragmenti iz života hercega Vlatka Kosače [Fragmente aus dem Leben des Herceg Vlatko Kosača]. *Istorijski časopis* 56 (2008), 153–172; Irène BELDICEANU-STEIN-HERR/Boško BOJOVIĆ, Le traité de paix conclu entre Vlatko et Mehmed II, *Balkanica* 24 (1993), 75–86.

<sup>114</sup> Heath W. LOWRY, Hersekzade Ahmed Paşa. An Ottoman Statesman's Career and Pious Endowments. Istanbul 2011 (Occasional Papers in History, 4) (mir nicht zugänglich); THALLÓCZY, Studien, 217f.

<sup>115</sup> Ebd., 221f. sowie 241–247; TOŠIĆ, Fragmenti beschreibt, wie Vlatko bis 1486 in Hum lebte, sich dann in die venezianische Poljica begab, dort wegen des Verhaltens seiner Gefolgschaft vom venezianischen Statthalter von Split ausgewiesen wurde und auf Rab von der Familie Crnota aufgenommen wurde. Auf Rab gibt es immer noch ein nach den Kosače benanntes Vorgebirge. Zum Aufenthalt in Poljica s. Marko ŠUNJIĆ, Vlatko Kosača u Poljicima, *Godišnjak društva istoričara BiH* 34 (1983), 145–147.

banischen Nachbarn Leka Dukagjin zurück und fand einen Ausgleich mit den Osmanen (1481/82), die freilich das Flachland am Nordufer des Skutarisees (mit Podgorica) behielten. Ivans (1465–1490) Nachfolger Georg (Đurađ) Crnojević (1490–1496) wurde bekannt, weil er eine Druckerpresse in seiner kleinen Herrschaft einrichtete; als osmanischer Vasall herrschte er bis 1496. Das montenegrinische Hochland stand im Spannungsfeld zwischen dem osmanischen Sancakbey in Shkodra und dem venezianischen Statthalter in Kotor. Das Berggebiet erwies sich als so unruhig, dass 1513 der Muslim gewordene Sohn Ivans – Staniša bzw. nunmehr Skenderbeg Ivanović – als Statthalter eingesetzt wurde.<sup>116</sup>

Als Mehmed II. 1481 starb, war die osmanische Eroberung des Balkans weitgehend abgeschlossen. Es verblieben noch die ungarischen Grenzbarschaften in Bosnien, das tributpflichtige Montenegro sowie venezianische Besitzungen in Dalmatien, an der Bucht von Kotor, die Ionischen Inseln, die in jenen Jahren ganz an Venedig fielen, Außenposten am griechischen Festland sowie die venezianischen, genuesischen und dem Johanniterorden gehörenden Ägäisinseln. Venedig war nach dem Krieg von 1463–1479 als Vormacht zur See stark geschwächt; Ungarn verzichtete auf eine offensive Balkanpolitik; das Deutsche Reich hatte an seinen südöstlichen Grenzgebieten erste schwere Verheerungen erfahren, ergriff aber keine über – zaghafte – Verteidigung hinausgehende Maßnahmen. Italien wiederum war innerlich so zerstritten, dass es die 1480 bei Otranto begonnene osmanische Offensive wohl kaum hätte aufhalten können. Unter Bayezid II. (1481–1512) verlangsamte sich der Schwung der Expansion: Der Thronstreit mit seinem Bruder Cem, der selbst im italienischen Exil bedrohlich erschien, erforderte eine behutsamere Italienpolitik. Die Drohung eines französischen Kreuzzuges unter Karl VIII. (1494/95) ging an den Osmanen vorbei. Bayezid II. führte 1484 einen erfolgreichen Feldzug gegen Stefan den Großen von der Moldau; er warf 1492 einen Aufstand im südbalkanischen Küstensteilgebirge Himara nieder<sup>117</sup>, und er eroberte 1499 das venezianische Lepanto/Naupaktos sowie 1500 die für Venedig sehr wichtigen südwestpeloponnesischen Häfen Koron und Modon, doch nahm im Wesentlichen erst Süleyman der Prächtige eine ausgreifende Eroberungspolitik am Balkan wieder auf, die ihn über die Trümmer des ungarischen Königreiches bis vor die Tore Wiens führte (1529) – und erst dort brach sich der osmanische Expansionsdrang. Vor Wien erst endete die osmanische Eroberung des Balkans.

<sup>116</sup> Istorija Crne Gore, Bd. 3: Od početka XVI do kraja XVIII vijeka; Teil 1. Titograd 1975, 12–33, zur Bewertung des Renegaten in der Volksüberlieferung 32f.; s. den Aufsatz von Bogumil HRABAK, Dubrovačke vesti o Skender-begu Crnojeviću i Crnoj Gori pod njegovom vlašću [Nachrichten aus Dubrovnik zu Skender-beg Crnojević und Montenegro unter seiner Herrschaft], *Anali* (Dubrovnik) 6/7 (1959), 419–439.

<sup>117</sup> Luan MALLTEZI, Himara dhe qëndresa kundërosmane në shek. XV [Die Himara und der anti-osmanische Widerstand im 15. Jh.], in: Lefter NASTI u. a. (Hgg.), Himara në shekuj [Himara über die Jahrhunderte]. Tiranë 2006, 96–112, mit engl. Zusammenfassung.

## *Zitierempfehlung und Nutzungsbedingungen für diesen Artikel*

Oliver Jens Schmitt, Der Balkan zwischen regionaler Herrschaftsbildung und osmanischer Eroberung (ca. 1300 – ca. 1500). Ein ereignisgeschichtlicher Zugang, Teil 3: Balkanische Herrschaftsformationen im Schatten außerregionaler Großmächte. Version: 1.0, in: *Online-Handbuch zur Geschichte Südosteuropas*. Band 1: Herrschaft und Politik in Südosteuropa bis 1800, hg. vom Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, 15.6.2016, URL: <http://www.hgsoe.ios-regensburg.de/themen/herrschaft-politik-und-staatlichkeit.html>

Copyright © 2016 Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk entstand im Rahmen des Projekts „Handbuch zur Geschichte Südosteuropas“ und darf vervielfältigt und veröffentlicht werden, sofern die Einwilligung der Rechteinhaber vorliegt. Bitte kontaktieren Sie hierzu: <hgsoe.redaktion[at]ios-regensburg.de>